

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 5. Februar 1987

Nr. 26 (5404)

Preis 3 Kopeken

Ein Bewährungsfeld für jedermann

Ab 1. Januar dieses Jahres wirken in einigen Industriebetrieben von Zelinograd Kommissionen der Staatlichen Kontrolle. Die Arbeit unter neuen Wirtschaftsbedingungen hat in zahlreichen Betrieben neue Aktivitäten ausgelöst. Den Schwerpunkt bilden dabei die konsequente Erhöhung der Erzeugnisqualität und die Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips.

„Mit weniger Kraftaufwand mehr produzieren!“ — diese Wettbewerbslösung widerspiegelt heute am besten das Vorhaben unserer Brigaden, zumal unsere berufliche Meisterschaft und unser Verhalten zur eigenen Pflicht in jeder Arbeitsschicht erneut auf die Probe gestellt wird. Für dieses Jahr haben wir uns vorgenommen, überplanmäßig Erzeugnisse im Werte von 632 000 Rubel auszuliefern, das übertrifft die vorjährigen Kennziffern um 17 Prozent. Dabei sei betont, daß die Produktionskapazitäten des Werks sich kaum vergrößert haben. Die geplanten Kennziffern wollen wir durch bessere Nutzung der technologischen Ausrüstungen, durch Ermittlung effektiver Wirtschaftswege und Einführung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation erfüllen.

Ich kann mit aller Gewißheit sagen, daß jeder nächste Arbeitstag für meine Kollegen, und natürlich auch für mich, mit dem Gedanken beginnt: Womit wird unsere Schicht heute aufwarten? Jeder Arbeitstag wird gründlich durchdacht und genau berechnet. Wir sind bestrebt, die Ressourcen und Arbeitskräfte maximal einzusetzen, um dadurch bessere Leistungen zu erreichen.

Auch früher waren wir nie nachlässig. Die Abteilung Technische

Kontrolle war schon immer unser unbestechlicher Prüfer; besonders gut spürten wir das nach dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung. In den zwei letzten Jahren erhielt der Betrieb keine einzige Reklamation; jährlich wurden immer neue Erzeugnisse zur Attestierung mit dem staatlichen Gütezeichen vorgeschlagen, die überplanmäßigen Einnahmen zeigten eindeutig von den guten Leistungen des Betriebskollektivs. Somit war die Einführung der Staatlichen Kontrolle für die Brigaden keine Überraschung. Eher im Gegenteil: Wir sind daran interessiert, was das nicht nur sparsamer mit Ressourcen umgehen hilft, sondern auch für die Erzeugnisse gute Reklamation macht. Bekanntlich gehören der Staatlichen Kontrolle Vertreter der Abnehmerbetriebe an; diese machen ihre Vorschläge und Bemerkungen, was für uns von prinzipieller Bedeutung ist. Allein seit Beginn dieses Jahres haben unsere Konstrukteure etwa 20 Neuerungen an der Technologie vorgenommen, die auf den Vorschlägen der Konsumenten beruhen. Zum erstmaligen soll uns das zusätzlich über 20 000 Rubel Einnahmen im Jahr sichern. Zugleich wird das die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen steigern.

Große Bedeutung messen wir der Erzeugnisqualität bei im Sinne der Forderungen des XXVII. Parteitags der KPdSU. Auf diesem Gebiet sind wir in letzter Zeit einen deutlichen Schritt vorangekommen. Nur zwei Zahlen zum Vergleich: Während wir früher knapp vier Erzeugnisarten mit dem Gütezeichen markierten, so sind es jetzt 35 Prozent der Gesamtmenge.

Man brauchte nur etwas energischer vorzugehen, mehr Initiative und Schöpfergeist zu bekunden, und schon kam der Stein ins Rollen. Unsere Betriebsingenieure und -projektierten unterstützen jeden Arbeitervorschlag, der einen Nutzeffekt verspricht. Wir fühlen uns auf diesem Kurs sicher. Täglich helfen uns die Mitglieder der Staatlichen Kontrolle neue Reserven zu mobilisieren; sie raten uns, wie der jeweilige Vorgang zu vervollkommen sei und wo wir noch einen Zahn zulegen müssen, um mehr Ressourcen einzusparen.

Jede neue Schicht liefert überzeugende Beispiele dafür, daß unser Weg richtig ist. Die Konzentration sämtlicher Bemühungen, die sachkundige Hilfe seitens der Mitglieder der Staatlichen Kontrolle, die sich zugleich als zuverlässige technologische Ratgeber und Inspektoren erweisen, sowie die kontinuierliche Straftung des Sparsamkeitsprinzips haben ihr entscheidendes Wort gesprochen: Heute produzieren wir mit zwei Tagen Planvorsprung. Somit wird die Grundlage für die vorfristige Erfüllung des komplizierten Jahresprogramms geschaffen. Nennenswerte Leistungen gehen beispielsweise auf das Konto der Einrichter Viktor Ljubshin, Anatol Jaufmann, Heinrich Störz, Michail Jerjomij und Achmet Smallov, die ihre Schicht stets mit 105 und mehr Prozent erfüllen. Nach ihnen richten sich gegenwärtig alle Brigaden, denn jedes Prozent Planplus dient der kollektiven Sache.

Robert SCHMIDT,
Brigadier im Zelinograd Gas-
apparaturenwerk



Gewährleistung hohen technischen Niveaus, langer Nutzungsdauer und der Betriebssicherheit der Landmaschinen — an dieser Aufgabe arbeitet angepasst das Kollektiv des Dshambul Werks für Traktorsersatzteile. In seinen Verpflichtungen für dieses Jahr ist der Erzeugnisabsatz im Werte von 32 000 Rubel zusätzlich zum Plan vorgesehen.

Unser Bild: Anton Schill und Iwan Gorschnow aus der Kernmacherei des Gießereibetriebs sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Foto: Jürgen Witte

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Frage der Umgestaltung der organisatorischen und politischen Arbeit des Aktjubinsker Stadtpartei-Komitees zur Gewährleistung der Erfüllung von Vertragsverpflichtungen bei den Lieferungen. Es wurde festgestellt, daß das Stadtpartei-Komitee keine effektiven Maßnahmen zur Erfüllung einer der wichtigsten Forderungen des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1985 und des XXVII. Parteitags getroffen hat, die Lieferdisziplin strikt gemäß den geschlossenen Verträgen einzuhalten. Jährlich kam ein Drittel der städtischen Betriebe ihren Vertragsverpflichtungen nicht nach. Im vorigen Jahr haben zehn Industriebetriebe an die Konsumenten Waren und Erzeugnisse im Werte von neun Millionen Rubel zu wenig abgefertigt.

Das Büro des ZK verpflichtete das Stadtpartei-Komitee, die Parteikommissionen der Stadtbezirke Proletarski und Frunskij, die Parteigrundorganisationen und die Wirtschaftsleiter, ein konkretes, auf die Gewährleistung hoher Energieergebnisse der Produktionstätigkeit, vor allem auf die hundertprozentige Planerfüllung bei den Lieferungen abgezieltes Programm aufzustellen und zu verwirklichen. Darauf sind die Bemühungen der Staats-, Gewerkschafts-, Komsomol-, Rechtsschutz- und Kontrollorgane zu konzentrieren. Gestützt auf die Beschlüsse des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 hat das Büro aufgefordert, die Anforderungen an die Leiter und Fachleute, an jeden Kommunisten und Werktätigen für die gewissenhafte Erfüllung der ihnen übertragenen Pflichten zu erhöhen, sowie ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Produktion hochwertiger Erzeugnisse in vollem Umfang und Sortiment zu konzentrieren. Die Ausführung von Aufträgen und Verträgen ist systematisch und publik zu kontrollieren, die Rolle der Massenmedien dabei ist zu erhöhen.

Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee, die Republikministerien für Bauwesen und für Leichtindustrie wurden beauftragt, die Sachlage in den ihnen unterstellten Betrieben von Aktjubins zu klären, Maßnahmen zur Beschleunigung ihrer Rekonstruktion und technischer Neuausrüstung, zur Vervollkommnung der Organisation der Produktion, der Leitung und der Arbeitsentlohnung einzuleiten. Das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR für materiell-technische Versorgung wurde aufgefordert, Fragen der Versorgung und Bilanziertheit der Produktion mit materiell-technischen Ressourcen zu behandeln, die Kontrolle ihres sparsamen Verbrauchs zu verstärken, beharrlich den Großhandel mit Produktionsmitteln und andere fortschrittliche Formen der Versorgung einzuführen.

Das Büro des ZK beriet über die ernsthaften Mängel beim Bau von medizinischen Einrichtungen, die in der Republik für die auf den kommunistischen Unionssubbotniks erarbeiteten Mittel errichtet werden. Es wurde betont, daß im elften Planjahr fünf mehr als 14 Millionen von den bewilligten 46 Millionen Rubel Investitionen ungenutzt blieben. Im vorigen Jahr wurden diese Mittel nur zu 79 Prozent in Anspruch genommen. In den Gebieten Alma-Ata, Ostkasachstan, Dshambul, Koraganda, Kustanai, Kokschatow, Nordkasachstan und Tschimkent werden die Aufgaben systematisch nicht erfüllt. An vielen Objekten wird sechs bis acht Jahre statt ein oder anderthalb Jahre laut Normativen gebaut. In der Struktur der Investitionen des Ministeriums für Bauwesen, des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR und des Trusts „Gawalmalaströi“ hat sich seit dem Prinzip der Versorgung dieser Bauvorhaben mit restlichen materiellen Ressourcen und Arbeitskräften verankert.

Das Büro des ZK forderte von den Parteikommissionen, von den Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, von den Gewerkschafts-, Komsomol- und Wirtschaftsorganen, den Bau medizinischer Einrichtungen aus den an Tag der unentgeltlichen Arbeit gewonnenen Mitteln als eine der wichtigsten Richtungen bei der Realisierung der Sozialpolitik der Partei zu betrachten. Die Gebietspartei-Komitees wurden beauftragt, eine wirksame Kontrolle ihrer rechtzeitigen Inbetriebnahme zu gewährleisten und jeden Fall der Durchkreuzung der Erfüllung dieser wichtigen politischen Maßnahme prinzipiell zu bewerten. Persönliche Verantwortung tragen dabei die Vorsitzenden der Gebietsvollzugskomitees, die ersten Leiter der Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane der Republik.

Auf der Sitzung des Büros des ZK wurde die Beurteilung des Genossen O. M. Beissenow, Minister für Baustoffindustrie der Kasachischen SSR, erörtert und bestätigt; entgegengesetzt wurde der Rechenschaftsbericht des Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Kasachischen Republikverbandes der Konsumentengossenschaften, Genossen A. I. Pawlenko über die Vorbereitung einer Ablösung für seinen Posten.

Es wurden auch andere Beschlüsse gefaßt.

Erörtert wurde die Frage der Beurteilung des Genossen W. S. Ainanow, Leiter der Hauptverwaltung für Brennstoffversorgung der Bevölkerung, der Kommunalbetriebe und -einrichtungen beim Ministerium der Kasachischen SSR. Es wurde unterstrichen, daß er nach Umzuteilung und persönlichem Wohlverhalten strebt. Bei der Arbeit mit Kadern verletzte er das Prinzip der Kollektivität. In der Zeit, wo er Erster Sekretär des Frunse-Stadtbezirks in Alma-Ata war, beriet er sich nicht mit den Mitgliedern des Büros des Bezirkspartei-Komitees und ignorierte ihre Meinung. 1982 wurde mit seiner Förderung der aus der Sowjetarmee entlassene S. I. Kubenbajew, dem während seines Militärdienstes strenge Parteistrafen wegen Undiszipliniertheit und Trunksucht auferlegt worden waren, als Instrukteur eingeteilt und darauf als Leiter der Organisationsabteilung des Stadtbezirkskomitees bestätigt. Ainanow mißbrauchte seine Dienststellung. Eine komfortable Vierzimmerwohnung besitzend, setzte er es durch, daß ihm eine neue Vierzimmerwohnung mit größerer Wohnfläche für seine aus fünf Mitgliedern bestehende Familie zugewiesen wurde. Vom Gebietsvollzugskomitee erhielt er eine ungesetzliche Genehmigung für die Aufschwärmung von gezogenen Schußwaffen. Er schenkte keine Aufmerksamkeit der Erziehung seines Sohnes, der im Dezember 1985 von der Miliz mit einem Karabiner und sechs abgefehlten Saigas festgenommen wurde. Früher während einer Vergnügungsfahrt, war aus verbrecherischem Leichtsinns seines Sohnes ein siebenjähriges Kind tragisch ums Leben gekommen. Diesen Fakten wurde keine prinzipielle Einschätzung gegeben.

Als Leiter der Kasachischen Hauptverwaltung für Brennstoffversorgung der Bevölkerung der Kommunalbetriebe und -einrichtungen hat Ainanow keinen merklichen Einfluß auf die Verbesserung der Arbeit der Hauptverwaltung ausgeübt. Obwohl 1986 der Plan der Brennstoffrealisierung erfüllt worden war, erfolgten die Lieferungen ungleichmäßig, mit Unterbrechungen, es kam zu beträchtlichen Stillständen der Waggons. Nur zu 77 Prozent wurden die für die Entwicklung der Produktionsbasis bereitgestellten Investitionen realisiert, nichts wurde für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter getan. Die Arbeit mit den Kadern hat sich nicht verbessert können. Für keine einzigen Leiter der Gebietszentrale für Brennstoffversorgung wurde eine Ablösungsreserve geschaffen; fast ein Jahr lang wird in der Alma-Ataer Zentrale kein Direktor eingesetzt, und ab Juli 1985 erfüllt der beauftragte Narataow die Dienstpflichten des Direktors der Shelygenfer Interzonenzentrale für Brennstoffversorgung.

Für die Verletzung der Prinzipien der Kaderauswahl, für den Mißbrauch seiner Dienststellung bei der Wohnungszuweisung und für die Mängel in der Erziehung seines Sohnes entloh das Büro des ZK W. S. Ainanow seines Amtes und empfahl, ihn im weiteren mit einfacher Arbeit zu beschäftigen.

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

98 KÄLBER VON JE 100 KÜHEN wollen die Viehzüchter des Kolchos „Rodina“, Gebiet Ostkasachstan, in diesem Jahr erhalten und großziehen. Im Betrieb wird der Selektionsarbeit große Beachtung geschenkt: Hier gibt es sogar ein Labor des Ostkasachstaner Forschungsinstituts für Viehzucht. Die enge schöpferische Zusammenarbeit der Viehzüchter und Wissenschaftler bringt gute Ergebnisse: Innerhalb der vergangenen fünf Jahre sind die Melkerträge auf 3 200 Kilogramm pro Kuh und Jahr angestiegen. Die Mastriinder werden mit je 430 Kilogramm über die Waage geführt.

4 200 KILOGRAMM MILCH je Kuh wollen die Melkerinnen der zweiten Milchfarm des Lenin-Kolchos, Gebiet Alma-Ata, bis zum 7. November 1987 erhalten. Ein anspruchsvolles, doch durchaus reales Ziel, das sich auf die ansehnlichen Leistungen aus dem Vorjahr gründet.

In diesen Tagen bringen es die Melkerinnen hier auf 12 und mehr Kilogramm Milch pro Kuh und Tag — ein Beweis dafür, daß sie ihr Versprechen einlösen werden.

AKTIV IM ARBEITSAUFGEBOT zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktober sind die Farmerbetriebe

des Sowchos „Dokutschajewski“, Gebiet Nordkasachstan. Die höchsten Kennziffern erreichen dabei die Bestmelkerinnen Faina Sobolewa und Tatjana Barchatowa. Führende Positionen erzielen im Leistungsvergleich auch die jungen Melkerinnen W. Panasjuk, E. Krawtschenko und M. Patrowa.

ERHEBLICHE STEIGERUNGSRATEN wollen die Arbeiter der Dampfheizung des Karagander Hüttenkombinats auch in diesem Jahr erzielen. Ihr Wettbewerbsziel ist, etwa 914 Gigakalorien Wärmeenergie über den Plan hinaus zu erzeugen. Bereits dieser Tage arbeiten sie mit vollem Kräfteinsatz bei der Vorbereitung der Produktion zur staatlichen Abnahme. Sämtliche Arbeitsgänge befinden sich gegenwärtig unter strikter Kontrolle.

MIT UNTER DEN ERSTEN ist im Kupferwerk von Balchach die Elektrolysenabteilung zur Arbeitsweise mit staatlicher Erzeugnisabnahme übergegangen. Die Produktion unter neuen Bedingungen verlangt vom Kollektiv zusätzliche Anstrengungen. Doch schon heute liegen deren Vorteile klar auf der Hand: Die Erzeugnisqualität und die Arbeitsproduktivität sind rapide gestiegen.

Abgesetzt

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans setzte den Geschäftsträger des ZK A. G. Stenin wegen eigenwilligen Mißbrauchs dienstlicher Befugnisse ab, der im Gruppendiebstahl von Importmöbeln sowie im Protektionismus und auf dieser Grundlage in der Verschwendung von Wohnungen sowie in der Befreiung seiner komplizierten Unterstellten von Verantwortung zum Ausdruck kam.

Es wurde ermittelt, daß bei der Veranstaltung der Ausstellung jugoslawischer Möbel im Jahre 1981 in Alma-Ata ein Gruppendiebstahl staatlicher materieller Werte verübt worden war; dessen Organisator war Stenin.

Seine staatliche Funktion mißbrauchend und persönliche eigennützige Ziele verfolgend, hat er gemeinsam mit A. W. Lyssy, Leiter der Wirtschaftsverwaltung der Kanzelei des Ministerrates der Kasachischen SSR, bei Fehlen der Faktoren und Preise eine Aufteilung der Möbelgarnituren und anderer Erzeugnisse unter einem engen Kreis verantwortlicher Amtspersonen vorgenommen.

Durch diese rechtswidrigen Handlungen wurde dem Staat ein Materialschaden in Höhe von 27 744 Rubel zugefügt, darunter von Stenin — in Höhe von 180 Rubel. Diese Gelder wurden erst vier Jahre später zurückerstattet — während einer Reorganisation des Finanzministeriums der UdSSR. Für diese kriminellen Handlungen wurde niemand gemäß den Forderungen des Statuts der KPdSU die schuldigen Kommunisten eine doppelte Verantwortung tragen müssen — vor Staat und vor Partei.

Ermittelt wurden auch andere Fälle von Mißbrauch der staatlichen Funktion durch Stenin. So wurden auf Grund von ihm unterzeichneter Schreiben ungesetzlich

Dreizimmerwohnungen der im Gebiet Taldy-Kurgan angemeldeten Schwester sowie dem Sohn des ehemaligen Referenten des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. Bekshanow zugewiesen.

Stenin, der über das verbrecherische Treiben des Direktors des Kraftverkehrsbetriebs der Kanzelei des ZK S. A. Schapowal und des Direktors des Verlags des ZK J. S. Tlewlessow Bescheid wußte, entzog sie der Verantwortung, setzte ohne zu Prüfen den früher gemäßregulierten T. T. Kaspakow als Direktor des Erholungsheims des ZK ein, wobei er seine Funktion überschritt und erteilte der Wirtschaftsverwaltung der Kanzelei des Ministerrates der Kasachischen SSR die Weisung, dem Kasachischen Republikgewerkschaftsrat Ausstattungen und Möbel im Werte von 71 000 Rubel für das Sanatorium „Sary-Agatsch“ auszuliefern.

Das Büro beauftragte die Parteigrundorganisation des Apparats des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Frage der parteilichen Verantwortung A. G. Stenins zu erörtern.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurde aufgefordert, die Frage der Möglichkeit seiner Deputiertenfähigkeit als Mitglied des Obersten Sowjets der Republik in festgelegter Ordnung zu entscheiden.

Die Kommission der Parteikonferenz beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde aufgefordert, alle Amtspersonen, die am Gruppendiebstahl von Importmöbeln mitbeteiligt waren, zur parteilichen Verantwortung zu ziehen.

Die Staatsanwaltschaft der Kasachischen SSR wurde beauftragt, die Berechtigung der für Bekshanows Angehörige ausgehenden Wohnungszuweisungen zu prüfen.

Wie der «Wagen» im Winter in Ordnung gebracht wird

Im Sowchos „Kostrikowski“ müssen bis zum Frühjahr 152 Traktoren, darunter 62 Kirowez-Schlepper, und 85 Getreidekombines instand gesetzt werden. Das ist viel Arbeit, die die Reparaturarbeiter, Mechaniker, den Ingenieuren und Technikern viel Mühe abverlangt. Doch sie kommen ihren Aufgaben gut nach. Im vierten Quartal des vergangenen Jahres erfüllten sie erfolgreich den Plan, indem sie 42 Mährescher und 60 Schlepper überholten.

Der Ingenieur Sergej Galkin berichtet über die Bestarbeiter der Reparaturwerkstatt — die Dreher Viktor Chatalenok und Pawel Gendenko, den Werkzeugschlosser Jakob Maurer, den Schweißer Heinrich Batl, die Motorschlosser Woldemar Scheiber, Nikolai Kalaschnik und Ippolit Tichonchik.

Das sind Meister in ihrem Fach, richtige Alleskünstler. Sie reparieren zahlreiche Maschinenteile und beschleunigen so die Instandsetzung der Technik. Nichtsdestoweniger harren noch zahlreiche ernsthafte Probleme ihrer Lösung.

Woldemar Scheiber erzählte folgendes: „Zwei Monate lang wartet der ‚Kirowez‘ auf seinen Motor, dem die Kolbengruppe fehlt. Wann man sich anlehnen wird, weiß niemand.“

Der Mangel an Ersatzteilen hat sich für die ländlichen Mechanisatoren zum Problem Nr. 1 gestaltet. Es ist nicht über Nacht entstanden. Mit der Reorganisation der Rayonreparaturwerkstätten und ihrer Übergabe an die Agrar-Indu-

strievereinigungen der Rayons trat statt der erwarteten Verbesserung eine Verschlimmerung der Lage ein. Die Ersatzteile aus den zentralen Fonds lagern sich in diesen Werkstätten nur noch „liefer“ ab.

Eine weitere Ursache ist die minderwertige Überholung der Technik in den Spezialbetrieben des Agrar-Industrie-Komplexes, was den Ausfall der Maschinen vermehrte und somit den Bedarf an Ersatzteilen erhöhte. Hier nur einige Beispiele aus dem Sowchos „Kostrikowski“.

Im vergangenen Jahr erhielt der Sowchos fünf Kirowez-Schlepper. Zwei davon versagten sofort: an einem setzte der Antrieb der Kraftstoffpumpen aus, am anderen — das Schaltgetriebe.

Der Schlepper der Wladimir Demjanenko zur Obhut übergeben wurde, hatte einen in der Werkstatt von Osjornaja generalüberholten Motor, der nach 20 Betriebsstunden versagte. Danach mußte er demontiert und in der eigenen Werkstatt überprüft und wieder zusammengebaut werden. Und-Ansprüche an die Reparaturarbeiter von Osjornaja zu stellen hat keinen Sinn. Diese sind zwar verpflichtet, in 15 Tagen nach der Anmeldung des Maschinenschadens zu kommen, um deren Ursache zu ergründen, doch wie kann ein Schlepper in der angespannten Zeit der Frühjahrbestellung, der Heu- oder Getreideernte oder des Herbststurzes so lange ausfallen?

In der Rayonreparaturwerkstatt oder in Osjornaja kommt die Generalüberholung eines Motors auf 1 820 Rubel

und eines Schaltgetriebes auf 666 Rubel zu stehen; zu Hause lediglich auf 600 bzw. 400 Rubel. Das Schlimme an der ganzen Sache ist der ewige Mangel an Ersatzteilen, insbesondere an Kolbengruppen, Einlagen, Überwellen des Schaltgetriebes. Manchmal geht die Sache bis ins Absurde. Weil man keine Einlagen von Normgröße aufreiben konnte, mußte die Kurbelwelle so weit geschliffen werden, bis sie in die Einlagen paßte. Wegen der Einlagen, die einen Rubel (!) kosten, mußte die Nutzungsdauer der teuren Kurbelwelle um eine ganze Reparaturperiode gekürzt werden.

„Die Not wagt uns dazu“, sagt man im Sowchos.

Diese Not zwingt die Leute, alles selbst zu machen. In der Werkstatt gibt es einfache Stände für die Prüfung der oberen Wellen der Schaltgetriebe und für den Probeaufbau des zusammengebauten Schaltgetriebes. Sie wurden auf Vorschlag des Chefingenieurs Johann Deibert, des Ingenieurs Viktor Dummler und Sergej Galkins eingerichtet. Der Nutzeffekt ist zwar gering, aber die Prüfstände erleichtern wesentlich die Arbeit. Früher wurde die überholte Baugruppe eingebaut, nach dem Anlaß schaltete aber das Getriebe nicht, oder es war nicht gödicht. Dann mußte man wieder von vorn beginnen. Jetzt wird für all das am Prüfstand gesorgt.

Ich sprach hier über die Instandsetzung der K-700-Traktoren so ausführlich nicht, weil es bei den anderen Schleppern besser daria bestellt ist. Es herrscht ein großer Mangel an Ersatzteilen für die Schlepper aus dem Altaier, dem Belorussischen und Pawlodarer Traktorenwerk.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR
Wälder sollen rauschen

Die Schaffung von Schutzwaldstreifen aus hochstämmigen Bäumen auf Sandböden in der Nähe von Oasen wird die Ländereien Turkmeniens rationeller nutzen helfen.

Im Laufe von drei Jahren wurden in der Südkarakumer stationären Abteilung des Instituts für Wüsten der Akademie der Wissenschaften der Turkmenischen SSR acht besonders passende Baumarten — Esche, Eiche, Orientalische Platane, Eldar-Kiefer und andere — geprüft. Eines der Hauptmerkmale, nach denen ihr Perspektivgrad bestimmt wurde, war ihre Wachstumsintensität. Als beste in dieser Hinsicht erwiesen sich die Ulme und die Orientalische Ölweide. Bis zu zwei Metern schossen hoch die Kiefer, die Esche und die Aprikosenbäume. Die Wissenschaftler empfehlen den Baumzüchtlern der Republik, Schutzwaldstreifen aus vier Reihen dieser Bäume anzulegen, indem die Kiefer mit Aprikosenbäumen, Ulmen und Ölweiden abwechseln.

Zur Zeit hat man in der Republik die Beschaffung des Samenulzes der von den Wissenschaftlern empfohlenen Baumarten abgeschlossen.

Tadschikische SSR
Wasserleitungen in den Bergen

Das im Gebiet Kuljab übergebene Bewässerungssystem wird die Weidenleistungen des dürrgefährdeten Chowaling-Hochlandes steigern helfen. Die mehrere Kilometer lange Leitung führt Wasser über Verteilerkomplexe zu den Weiden der experimentellen Agrar-Industrie-Vereinigung für Fleischrinderzucht, der größten in Tadschikistan. Bis zur letzten Zeit wurden die Wiesen hier nur im Frühjahr effektiv genutzt. Das Quellwasser des künstlichen Flusses wird es ermöglichen, die mehrtausendköpfigen Herden von Jungtieren das Jahr hindurch zu weiden. Gemeinsam mit den Wissenschaftlern arbeiten die Feldbauern an der Kultivierung der Weiden durch die Beisatz wildwachsender ertragreicher Gräser.

Das Chowaling-Plateau wird zum größten Irrigationsbauvorhaben der Republik. In diesem Planzeitraum sollen hier leistungsstarke Rohrleitungen verlegt und Tränkstellen auf rund 20 000 Hektar eingerichtet werden.

Georgische SSR
Wunderbare Wärmeanlage

Je kälter draußen der Wind weht, desto wärmer wird es in einem der Häuser des Dorfes Martkopi unweit von Tbilissi. Das Gebäude wird von einem ungewöhnlichen Kesselhaus beheizt. Dessen Heizölflamme ist aus einem Windmotor und einer Helioanlage konstruiert. An trüben Tagen arbeitet der Wind, in dem er den Stromerzeuger — den Motor — in Bewegung setzt.

„Solch eine Kesselanlage hilft bei der Beheizung des Hauses bis 60 Prozent des traditionellen Brennstoffs sparen“, sagte D. Awaliani, Vorsitzender des zwischenbehördlichen wissenschaftlichen Rates der Akademie der Wissenschaften Georgiens und des Staatlichen Republikkomitees für Wissenschaft und Technik, Abteilung Energierückgewinnung. „Da es auf dem größten Teil des Republikterritoriums 200 bis 250 sonnige Tage und ebenso viele Tage mit windigem Wetter gibt, liegt die Effektivität der Anwendung kombinierter Heizanlagen auf der Hand.“

Ukrainische SSR

Verkehr gesichert

Dank der eigenartigen Dispositionsbetreuung der Fahrbetriebsmittel ist die Fahrtleistung der Busse im Obshof Charkow, einem der größten in der Ukraine, beträchtlich gestiegen.

Für jeden Obus hat man hier ein Sonderheft angelegt, in das jede Störung und jede Nichterhaltung des Fahrplans, verbunden mit Beseitigung von Maschinenschäden, eingetragen werden. Die individuellen Besonderheiten und Leistungen der Busse analysierend, verlängert der Ingenieurdienst rationell den Zeitabstand zwischen den Reparaturen der zuverlässigsten Busse oder verringert ihn, wenn der Gesundheitszustand eines Obusses zu wünschen übrig läßt.

Die Nutzung der Technik je nach ihrem faktischen Verschleiß senkt rapide den Arbeits- und Reparaturaufwand. Die monatliche Fahrtleistung bis zum ersten Versagen eines Mechanismus ist im letzten Jahr auf das 1,5fache gestiegen. Ein strenger Kontrollverlauf der Zuverlässigkeit der Verkehrsmittel ist die Winterkälte. Sogar bei klirrendem Frost und Schneegestöber hat der Obushof einen normalen Verkehr zwischen den Wohn- und Industriegebieten gesichert.

Armenische SSR
Eine Heimarbeiterfabrik

Mit Minimalaufwand gelang es der Jerewaner Vereinigung „Urartu“, das Sortiment an Wirkwaren zu erneuern. Die Fachleute des Betriebs organisierten einen neuen Produktionsbereich in der Siedlung Wardenis.

„Unsere Erzeugnisse — Schals, Damenjacken — sind sehr gefragt“, berichtet der Generaldirektor von „Urartu“ R. Karamjan. „Der schöne Besatz und die lebhaften Nationalornamente gefallen den Kunden. Lange Zeit konnten wir jedoch den Bedarf an diesen Waren nicht vollständig decken. Deshalb wurde beschlossen, für diese Arbeit Rentner und Hausfrauen aus dem Rayon Wardenis zu gewinnen.“ Dieser Rayon ist von jeher durch seine Kunsthandwerke bekannt. Gegenwärtig beteiligen sich 70 Einwohner des Rayons an der Heimproduktion. Sie werden mit Rohstoffen und Ausrüstungen versorgt. Wie die ersten Ergebnisse zeigen, ist der Gewinn des Betriebs um fast 50 000 Rubel angewachsen.

Stafette

Dem XVI. Komsomolkongreß Kasachstans entgegen

Nur das Beste kommt für uns in Frage

Am 8. März dieses Jahres beginnt in Alma-Ata der XVI. Komsomolkongreß Kasachstans seine Arbeit, der die Aufgaben der Republikomsomologorganisation für die nächste Periode erörtern wird. Die Zeit aktiven Handelns und großer Wandlungen sowie der Geist des Neuererturns ruhen neue Ideen und Initiativen der Jugend hervor. Im Bestreben, einen gewichtigen Beitrag zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes zu leisten, sucht die Jugend der Republik

nach neuen Formen und Methoden sämtlicher organisatorischen und politischen Massenerarbeit. Die besten und interessantesten Vorschläge der Komsomolen der Republik werden der Arbeit des XVI. Komsomolkongresses der Republik zugrunde gelegt. Auch in unserer Redaktion sind dieser Tage mehrere Briefe von den Jugendlichen eingelaufen, in denen sie ihre Meinungen und Gedanken über den Umgestaltungsprozeß äußern. Einige davon bringen wir nachstehend.

Sogar die älteren Freundinnen der Näherin Helene Penner aus der Dshambuler Bekleidungsfabrik teilen es nicht unter ihrer Würde, bei ihr zu lernen.

Es ist einfach ein Vergnügen, Helene bei der Arbeit zuzusehen. Am Fließband führt sie jeden Vorgang tadellos aus. Die ständige Soll-erfüllung zu 126 Prozent beinträchtigt nicht die Qualität der Erzeugnisse.

Unser Bild: Helene Penner mit den Näherinnen Boldygy's Duschabajewa und Valentina Karpenko. Foto: Jürgen Witte



Ihr Vorrecht—voranzuschreiten

Heute zählt jede Leistung

Wir stellen vor: Komsomolen- und Jugendbrigade von Viktor Schleising, mehrere Siegerin im Gebietswettbewerb gleichartiger Kollektive. 15 Mann gehören zur Gruppe, alle Meister höchster Berufsqualifikation, unternehmungslustige Jungen und Mädchen. Als erste im Gebiet haben die Komsomolen um Viktor Schleising die Initiative der Jungarbeiter aus Karaganda unterstützt, den XVI. Kongreß des Komsomol Kasachstans mit Bestleistungen zu würdigen.

Alexander Sittner, der an diesem Morgen extra für mich den Reiseleiter am Objekt machte, hatte es offensichtlich sehr eilig: Nachmittags sollte eine Beratung im Gebietskomsomkomitee stattfinden, und er wollte sich noch die jüngsten Ermittlungen aus der Planabteilung holen.

Der Besuch in der Brigade Schleising klärte die Sache. „Sämtliche Ermittlungen sind vorhanden!“ trumpfte Viktor auf, als Sittner ihm sein Anliegen vorbrachte. „Diese bekomme ich ja als Mitglied des Betriebsvorstandes.“

Bereits zwei Jahre gehört Viktor Schleising zum Betriebsvorstand — genauso lang, wie seine Brigade besteht. Damals hatte man versuchsweise einige Brigadiere in den Leitungsapparat aufgenommen, um die Planung zu erleichtern und die Wirtschaftsführung an der Basis zu vollkommnen. Schleising war der jüngste unter allen, und das brachte ihn manchmal in Verwirrung. Aber schon bald konnte er sich das Recht nehmen, ein entscheidendes Wort bei der Betriebsplanung mitzureden. Seine Brigade war sehr rasch unter die besten aufgedrückt.

Ihre Mitglieder sind sehr verschieden — sowohl ihren Charaktereigenschaften, als auch ihrer beruflichen Vorbereitung nach. Doch gleich bei der ersten Bekanntschaft mit dem Kollektiv mußte ich einsehen: Diese Jungs legen viel Wert auf mustergetreue Ordnung und effektive Nutzung der Arbeitszeit. An diesem Tag hatte die Brigade einen ziemlich komplizierten Auftrag. Es galt, alle sanitär-

technischen Anlagen am neuen Haus, das man an die Kommission mit „ausgezeichnet“ übergeben wollte, zu Ende zu montieren und somit den Schlüsselpunkt zu setzen. Geschick und sachkundig hantieren Marina Wolk und Jermuchan Shanadlow an den Wasserleitungen; Viktor Jestichow führte die Montage der Kanalisationsrohre aus; Andrej Poplawski, Gennadi Kammerloch und Anatoli Rybakow präzisierten die Kläranlagen; Jelena Samoilowa und Anagul Chamitowa, strichen die Rohre an. Keine Minute Stillstand, alles lief genau planmäßig.

„Mit voller Hingabe zu arbeiten, ist in unserer Brigade eine längst eingeführte Regel“, erklärte Schleising. „Das sind keine leeren Worte. Jeder von uns hat vier wertvolle Berufsjahre erlernt und kann nötigenfalls für seinen Partner einspringen oder sogar die Schichtgruppe anleiten. Ja, mehr noch: Jeder macht seinen Vorschlag bei der täglichen Monatsplanung. Natürlich sehen solche Vorschläge eine Plankorrektur nach oben vor. Darauf kann ich im Betriebsvorstand meine Vorschläge machen. Somit werden auch unsere Partner zu besseren Leistungen angeleitet. Verstehen Sie das?“

Vorigen Herbst hatte das Gebietskomsomkomitee die Initiative gestartet, im neuen Wohnbezirk mit Kräften der Komsomolen eine Wohnungsgenossenschaft zu gründen. Die Schleising-Leute waren die ersten, die dieses wertvolle Vorhaben unterstützten. Dabei ging es nicht nur um Produktionsaktivität, sondern auch um eine aktive Einstellung zum gesellschaftli-

chen Leben der Heimatsstadt! Das brachte auch manche Schwierigkeiten mit sich: Zuerst die Schicht am Objekt absolvieren und dann heida zur Baustelle! Da wird man manchmal etwas müde. Doch niemand murkste — die Jungen und Mädchen begriffen: das ist eine nützliche Sache, und man muß dabei sein, um andere dafür zu gewinnen.

Ich frage Schleising nach den Produktionsleistungen des Kollektivs. „Hier fühlen wir uns wahrhaft in eigenem Element“, gab dieser stolz zur Antwort. „So manche behaupten, die Installateurarbeit sei nicht so kompliziert, daher auch unsere stabilen hohen Leistungen. Aber ich bin entschieden gegen diese Einstellung, denn wir verantworten ja auch für die Arbeit unserer Kollegen und Partner, indem wir den letzten Schliff am Objekt ausführen. Davon wird immer auf unseren Komsomoloversammlungen gesprochen, und das ist die wichtigste Forderung an jeden Komsomolen.“

Die Komsomolen haben es auf 135 Prozent Monatsleistungsfähigkeit gebracht. Das läßt sich sehen: Im Trust „Zelinsantehmontsch“ kann sich nicht jedes Kollektiv solch einer Kennziffer rühmen. Nicht von ungefähr berät man sich stets mit Schleising, wenn es heißt, einen Zahn zuzulegen, damit die Verwaltung noch besser in Sachen Planerfüllung aussieht.

Heute, vor dem XVI. Republik-komsomolkongreß, herrscht im Kollektiv eine besondere Atmosphäre. Da zählen nur Bestleistungen: Die Brigade will ja das Recht erringen, in das Republikerechnungsbuch eingetragen zu werden.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Zelinograd

Keinen Platz für Müßiggang

Die Freizeit sinnvoll gestalten — nach diesem Grundsatz organisieren die Komsomolen der Stadt Abai ihre Massenerarbeit. Ihre Aktivitäten beruhen auf den guten Traditionen der Komsomolen unserer Bergarbeiterstadt. Freilich gab es da eine Periode, wo die Probleme der Freizeitgestaltung der Jugendlichen zum allgemeinen Nachteil dem Selbstlauf überlassen waren.

Einen kräftigen Impuls erfuhren die kulturelle Massenerarbeit und die sinnvolle Freizeitgestaltung bei uns in den Tagen der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau. Mit viel Elan gingen die Jungen und Mädchen unserer Stadt beispielsweise daran, im Kulturpark eine Tanzfläche und einen Erholungsplatz mit Freilichtbühne einzurichten. Sie arbeiteten nach Feierabend und an Ruhetagen mit großer Begeisterung. Während der Weltfestspiele kamen hier Tausende von Jugendlichen zusammen; sie sangen und spielten bis in die späten Abendstunden. Diese Veranstaltungen waren aber nicht nur lustiger Zeitvertrieb schlechthin. Dabei fanden Kundgebungen der Solidarität mit der Jugend der Länder statt, die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpften; zugleich wurden hier auch Wissensfests und Laienkunstwettbewerbe veranstaltet, an denen sich viele Jungen und Mädchen beteiligten.

Die Weltfestspiele sind bereits Vergangenes geworden, doch der Erholungsplatz im Kulturpark bleibt bis heute noch das Zentrum des Komsomolens. Die Organisation und Durchführung der Abende übernehmen abwechselnd die Komsomolen der Arbeitskollektive und der Lehranstalten unserer Stadt. Auch die Gesangs- und Instrumentalgruppen wechseln jedesmal. Die Jugend besuchte diese Abende mit Vergnügen. Hier war es spannend, man verstand sich gut, gewann neue Freunde. Natürlich ersetzten diese Massenveranstaltungen die mannigfaltige gesellschaftliche Arbeit in einzelnen Jugendkollektiven nicht. Doch wird sich der Meinung, daß jede Stadt solche Plätze haben muß, wo die Jugend ihre Freizeit interessant und sinnvoll verbringen kann.

Auf Initiative der Komsomolen der Stadt ist das ehemalige Cafe „Arman“ zu einem Diskoklub umgestaltet worden. An Besuchern mangelt es nicht. Im Gegenteil — der Klub kann nicht einmal alle Interessierten aufnehmen, die hier fünfmal in der Woche willkommen geheißen werden. Im Diskoklub werden Berufsfeste gefeiert, junge Leute in den Kreislagen der Arbeiter aufgenommen oder zum Armeedienst verabschiedet. Auch Komsomolenhochzeiten und Jubiläen werden hier begangen.

Man könnte mir entgegenhalten, es gäbe auch Jungen und Mädchen, die gegenüber ähnlichen Veranstaltungen gleichgültig bleiben, und die angeblich irgendwo in Winkeln ihre Grüppchen bilden und sich Beschäftigungen nach eigenen Interessen finden. Dazu sei gesagt, daß die Zahl solcher Jugendlichen auf ein Minimum zusammengeschrunpft ist. Wenn die Freizeitgestaltung gut organisiert und den jungen Menschen in Eigenverantwortung übergeben ist, dann suchen die meisten von ihnen die Möglichkeit, interessante Veranstaltungen zu besuchen. Diejenigen aber, die passiv bleiben, werden von den Komsomolen des Kollektivs im Auge behalten. Beispielgebend ist in dieser Hinsicht die Arbeit der Komsomolorganisation der Konfektionsfabrik der Kohlengrube „Tschurubai-Nurinskaja“ und des Reparaturwerks. Keiner bleibt da außerhalb der Aufmerksamkeit der Komsomolkomitees.

Ich will mit dem Gesagten keinesfalls den Eindruck erwecken, in unserer kulturellen Massenerarbeit gäbe es keine Probleme. Nehmen wir zum Beispiel die überlebten Gewohnheiten. Manche Organisationen bewerten ihre Arbeit nach wie vor nach der Zahl der Veranstaltungen oder danach, wie stark diese besucht werden. Es gibt ja auch Fälle, wo Jugendliche in der Ausnichterungsanstalt landen. Sicher erhalten solche Personen dafür eine gehörige Kopfwäsche. Doch heißt es nicht umsonst: „Besser vorbeugen, als heilen“. In dieser Hinsicht gewinnt gerade die von uns geleistete Arbeit an Bedeutung. Auch weiterhin wollen wir da unsere Positionen nicht einbüßen. In nächster Zukunft wird zum Beispiel mit eigenen Händen ein Keilergeschoß für den Klub für wehrpatriotische Erziehung der Jugend umgebaut. Hier werden sich Gemeinschaften junger Funken, junger Grenzsoldaten u. a. Zirkel befinden. Wird nicht überzeugt: in unserem Leben darf es keinen Platz für Müßiggang und Passivität geben.

Vitali ROSE, Erster Sekretär des Abaier Stadtkomsomkomitees Gebiet Karaganda

Diskutieren, aber wie?

Während der Treffen mit den Veteranen des Komsomol hört man oft von den leidenschaftlichen Diskussionen und Debatten und den aktuellen Problemen der Jugend in den 20er Jahren. Vergleichen wir die damalige Atmosphäre mit der unserer heutigen Versammlungen, Plenartagungen und Kongresse, so wird dieser Vergleich nicht zu unseren Gunsten ausfallen, denn auf unseren Versammlungen werden oft Phrasen gedroschen und Binsenwahrheiten proklamiert. Haben wir etwa vergessen, was eine Diskussion ist? Sollte es wirklich wahr sein, daß wir zu Versammlungen nur deshalb zusammenkommen, um den Berichterstatter leidenschaftlos und gleichgültig anzuhören und ihm in allem beizupflichten?

Alexander SADOROSHNY, Maiszüchter in Pawlow-Sowchos, Gebiet Kustanai

Arbeit auf neue Art

Derzeit sprechen wir viel von Umgestaltung. Meiner Meinung nach muß sie von den übergeordneten Komsomolorganen angeregt werden. Eben sie müssen zuallererst ihre Arbeit auf neue Art gestalten, so wie das der XXVII. Parteitag der KPDSU und das Januarplenum des ZK der KPDSU in den Jugendorganisationsformen fordern. Auf neue Art stellt die Demokratisierung der Gesellschaft auch die Frage der Kontrolle der Arbeit der Komsomolorgane und ihrer Kader. Von großer Wichtigkeit ist die Erhöhung des

Niveaus und der Effektivität der Kontrolle „von unten“, damit jeder Komsomoleiter ständig seine Verantwortung und Abhängigkeit von den ihm „untergeordneten“ Komsomolen spürt. Man muß eine regelmäßige Rechenschaftslegung aller wählbaren Personen und Organe einführen, die demokratischen Prinzipien der Komsomolarbeit verstärken, Ordnung im System verschiedener Kontrollaktionen und Inspektionen schaffen.

Ludmilla KOSTENKO, Chefingenieur im Rechenzentrum der Alma-Ataer Hochschule für Energiewirtschaft

Sachliche Beziehungen herstellen

Die Mitarbeiter verschiedener Produktionsbereiche klagen oft darüber, daß sie immer wieder von den Kollegen der kooperierenden Abteilungen angeführt werden. Es ließen sich aber sachliche Beziehungen zwischen den Jugendbrigaden ein und desselben Betriebes herstellen. Die Rolle des koordinierenden Zentrums muß das Komsomolkomitee übernehmen. Gerade das wird zur konkreten Teilnahme des Komsomols an der wirtschaftlichen Leitung der Betriebsproduktion beitragen.

Wladimir HOLZER, Schneider im Atelier „Luxus“ von Taldy-Kurgan

Weniger Punkte, mehr konkrete Vorhaben

Nehmen Sie Beschlüsse einer beliebigen Versammlung — allzu reich

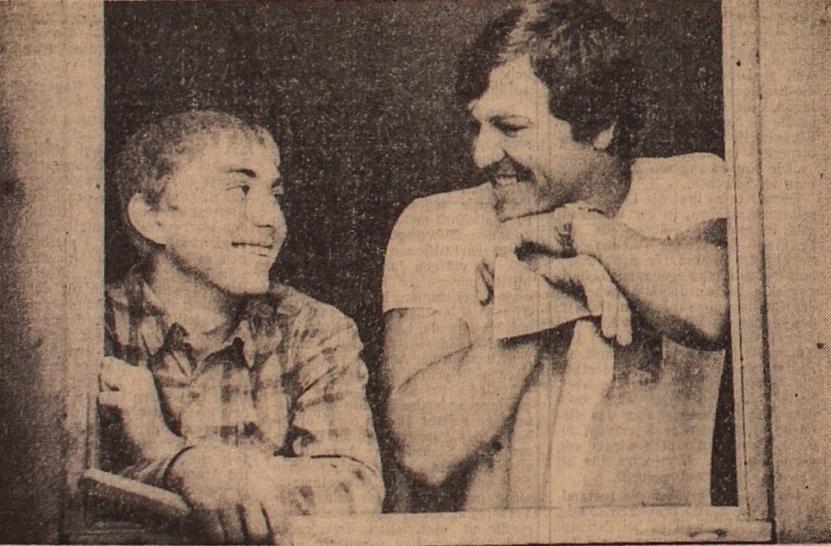
sind sie an den abgedroschenen Wendungen vom Typ „es gilt zu verbessern“, „es gilt zu aktivieren“ usw. Es wäre besser, wenn es in allen Dokumenten weniger Punkte gäbe, dafür aber mehr konkrete, sachliche Aufgaben und Vorhaben. Jede dafür verantwortliche Person muß vor dem Kollektiv Rechenschaft ablegen, damit man gut weiß, was schon erfüllt ist und wo man noch kräftig zupacken muß. Nicht von ungefähr heißt ja die Zeit, in der wir leben, eine Zeit des aktiven Handelns.

Robert MANN, Zimmerer im Dsheskasganer Wohnungsbaukombinat, Trust „Pribalchastrot“

Die Mängel beseitigen

Wir alle kennen gut die Namen unserer Schrittmacher, denn sie sind in aller Munde. Doch nicht jeder denkt nach, warum immer wieder dieselben Namen auf den Schild erhoben werden. Zugleich werden die Namen der Zurückbleibenden fast gar nicht erwähnt. Es wäre aber an der Zeit, klarzustellen, warum letztere die Erfahrungen der Besten nicht übernehmen. All das beweist natürlich, daß wir bei der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs unter der Jugend ziemlich viel Mängel haben und sie möglichst schnell beseitigen müssen. Das ist das Gebot der Zeit.

Alexander SCHRITT, Komsomolgruppenleiter im Lenin-Kolchos, Gebiet Nordkasachstan



Die Brigade von Matthias Heck aus dem Trust „Kustanajastrot“ ist in Kustanai als eines der besten Kollektive bekannt.

Den größten Teil davon bilden junge Leute. In der Brigade gilt seit langem das Prinzip, ihnen ohne weiteres verantwortungsvolle Aufgaben zu übertragen, ihre Selbständigkeit und ihr Verantwortungsgefühl bei der Lösung herange-reifter Probleme zu fördern. Kein Wunder, daß die gestrigen Abgänger von Berufsschulen hier in kurzer Zeit das Niveau qualifizierter Arbeiter erreichten.

Unser Bild: Erst vor kurzem haben die Komsomolen Pjotr Bodju und Sergej Sawitajew ihre Tätigkeit in der Brigade aufgenommen.

Foto: Juri Baum

Denkanstöße

„Aussteigen“ ist keine Alternative

Am Werden und Wachsen der Sowjetunion, der sozialistischen Gemeinschaft, aber auch an der Geschichte des Komsomol sowie auch der Jugendverbände brüderlicher Länder finden wir mit unserer eigenen Lebenserfahrung bestätigt, daß Sozialismus und Frieden, Sozialismus und Fortschritt eine untrennbare Einheit sind. Jugend und Sozialismus, das bedeutet, daß jeder junge Mensch in dieser Gesellschaftsordnung eine gesicherte Perspektive hat, ist Ausdruck unserer, der sozialistischen Lebensweise.

Demgegenüber sind „Ausflüppen“, „Aussteigen“ gängige Vokabeln der westlichen Welt. Ausdruck ihrer, der kapitalistischen Lebensweise. Was bedeuten sie? Was verbirgt sich dahinter? Mag „Ausflüppen“ noch das Verhalten und Reagieren einzelner Jugendlicher in einer persönlichen Situation bedeuten, beispielsweise das Elternhaus zu verlassen oder eine bestimmte Norm bürgerlicher Moral zu durchbrechen, so hat der Begriff „Aussteigen“ eine gewisse gesellschaftliche Bedeutung erhalten. Er widerspiegelt menschenunwürdige gesellschaftliche Zustände im Kapitalismus und das Reagieren gesellschaftlicher Gruppen von Menschen und Jugendlichen im Sinne einer Protesthaltung auf diese Verhältnisse. „Aussteigen“ reflektiert ein Bedürfnis, aus der kapitalistischen Gesellschaft „aussteigen“ zu wollen, ist aber auch Ausdruck von Zukunftsängsten.

Tatsachen: Resignation, Depression, No-Future

Es gibt grundlegende Konflikte und Widersprüche zwischen großen Teilen der Jugend und dem staatsmonopolistischen Herrschaftssystem. Die Ursachen dafür sind in sozialökonomischen und politischen Verhältnissen des Kapitalismus zu finden, der der Jugend keine gesicherte Perspektive geben kann. Nach westlichen Angaben werden künftig 25 bis 40 Prozent der Menschen im Produktionsprozeß überflüssig werden. In den USA und in Westeuropa sind etwa 20 Prozent der Jugendlichen arbeitslos. Man produziere und erleide, wie eine pädagogische Zeitschrift in der BRD schrieb, „Perspektivlosigkeit, Resignation, No-Future, Sinnverlust, Depression“.

Über die heutigen Zukunftserwartungen der jungen Generation in der BRD heißt es in einer dortigen Publikation: „Ob „Aussteiger“ oder „integrierte Unzufriedene“ oder, wie sie sich selbst nennen, „Spontis“ oder „Freaks“ — ihnen allen ist ein Zug gemeinsam: Sie glauben nicht mehr daran, mit und in dieser Gesellschaft ihre existenziellen Hoffnungen erfüllen zu können.“

Es wächst das Potential jugendlicher, die gegen menschenunwürdige Verhältnisse im Kapitalismus kämpfen. Hauptträger des Protestes in den kapitalistischen Ländern gegen die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen und Organisation ihres Kampfes für grundlegende Rechte sind die demokratischen Jugendverbände, unter denen die kommunistischen Jugendorganisa-

sationen und andere mit den kommunistischen Parteien zusammenarbeitende Verbände eine besonders verantwortungsvolle Tätigkeit leisten. Es gibt Richtungen und Gruppierungen mit einem stark gesellschaftlichen Engagement. Dazu gehören die Friedensbewegung, Kriegsdienstverweigerer, „Dritte Welt-Initiative“, die „Grünen“, die Jusos und andere.

Illusion: „Menschlicher“ Kapitalismus

Es ist eine Illusion, annehmen zu wollen, der Kapitalismus würde sich nach den Vorstellungen der „Aussteiger“ entwickeln. Das „Aussteigen“ als eine Form des Protestes gegen die bürgerliche Gesellschaft bleibt in bezug auf die Arbeiterklasse und die Gesamtheit der Werktätigen eine Verelendung. Aber Verelendung mit Erscheinungen der Isolierung der Protestbewegung, auch wenn sie eine antikapitalistische Gerichtheit hat, führt zu Schwächung der Gesamtheit der Protestbewegung und zum Verlernen der Rolle der Arbeiterklasse als der einzigen sozialen Kraft, die die kapitalistischen Ver-

hältnisse grundlegend umgestalten kann. Dafür haben die Kommunisten einen revolutionären und gangbaren Lösungsweg, den viele Alternative im Grunde suchen.

Konservativ reaktionäre Kräfte, Teile der Monopobourgeoisie und die von ihnen gesteuerten Organe und Massenmedien beschimpfen „Aussteiger“ als primitiv und als „Ruhestörer“, sie werden teilweise als „Agenten Moskau“, „Pazifisten“ und „Spinner“ verunglimpft. Das kapitalistische System drängt einen Teil der Menschen an den Rand der Gesellschaft.

Absicht: Verunglimpfung des Sozialismus

Es liegt im Interesse herrschender Kreise der kapitalistischen Welt, mit einer Ideologie des „Aussteigens“ Einfluß auf die Jugend in sozialistischen Ländern zu nehmen. Das „Aussteigen“ wird als ein erstrebenswertes Ideal angeboten. Damit sollen antisozialistische Haltungen bei der Jugend ausgeprägt werden. Jugendliche sollen sich für den Sozialismus nicht mehr engagieren, keine gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, Arbeit und Leistung verweigern und mit ihrer isolierten Lebensweise letztlich den Sozialismus in Frage stellen. Das sind Absichten, die sich gegen die gesellschaftlichen und persönlichen Interessen der Menschen im Sozialismus richten. Taten für den Sozialismus lohnen sich auch immer für den einzelnen und die Verbesserung seiner Lebensbedingungen. Dem „Aussteigen“ stellen wir die Praxis im realen Sozialismus gegenüber: „Plane mit, arbeite mit, regiere mit.“ Und das zum Wohle des einzelnen und der sozialistischen Gesellschaft.

Wolfgang BILLERBECK

Mein Dorf—mein Schicksal

Die Wahl

Natürlich ist der Jugend Romantik, das Streben nach Neuem. Unbekanntem eigen. Alles, was weit liegt, scheint unbedingt interessanter als das frühere Leben im Elternhaus, im Heimatdorf zu sein, wo alles bekannt ist und wo jeder Pfad in den Kinder- und Schuljahren hundertmal begangen ist.

So hatte auch Tatjana einst gedacht. Nachdem sie im Sowchos „Jamyschewski“ acht Klassen absolviert hatte, fuhr sie nach Pawlow, wo sie eine technische Berufsmittelschule bezog. Hier wollte sie den Beruf einer Turm- und Brückenbauingenieurin erlernen. Warum gerade diesen und keinen anderen? Damals schien ihr, daß jeder beliebige Beruf in der Stadt besser sei als auf dem Lande, wo die Wahl nicht besonders groß ist: Melkerin, Kälberwärterin, Mechanisator. Einen Schlepper konnte sie nicht steuern, und auf eine Farm wollte sie nicht gehen. Nicht daß sie vor der Arbeit Angst hätte, die Arbeitsverhältnisse waren es, die ihr nicht gefielen: Es gab fast keine Mechanisierung, die Milchleistungen der Tiere waren gering, und entsprechend auch die Befriedigung von der Arbeit. Daher ging die Jugend nicht gern in die Viehzucht. Viele, die ihr selbständiges Leben begannen, gingen in die Stadt, die nur 45 Kilometer weit vom Sowchos „Jamyschewski“, dem Heimatdorf von Tatjana Leinweber, entfernt ist.

Anfangs rechtfertigte die Stadt fast alle Erwartungen Tatjanas. Das war ein neues, interessantes Leben. Das Lernen fiel ihr leicht, obgleich sie vor der Berufsschule überhaupt keine Vorstellung von ihrem künftigen Beruf hatte. Nach der Absolvierung der Berufsschule begann Tatjana in der Verwaltung für Mechanisierung der Bauarbeiten zu arbeiten, dann kam sie ins Betonwerk. Sie hatte gute Ausichten, war angesehen und man hatte sie in die Liste der Wohnungsbedürftigen aufgenommen.

An den Ruhetagen besuchte Tatjana das Heimatdorf und das Elternhaus. Hier traf sie mit ihren Spielgefährten und ihren Schulkameraden zusammen. Manche von ihnen arbeiteten im Sowchos, andere waren gleich ihr in die Stadt gegangen und besuchten ebenfalls von Zeit zu Zeit das Heimatdorf.

Bei einem dieser Besuche erfuhr sie von ihrer Eltern, daß einige ihrer bekannte Mädchen aus der Stadt zurückgekehrt waren und auf der Farm arbeiteten. Tatjana wunderte sich zuerst und sagte etwas von Schwierigkeiten und den ewigen Problemen der Viehzucht. Als Ant-

wort hörte sie: „Jetzt ist bei uns alles anders als früher.“

Die Eltern wußten, was sie sagten. Ihre Mutter arbeitete schon viele Jahre lang als Kälberwärterin, und der Vater war Heizer auf der Farm. Alle Wandlungen hatten sich vor ihren Augen vollzogen. „Heute ist die Kommunistin Tatjana Leinweber im Sowchos ein angesehener Mensch und leitet eine Vertragsgruppe von Melkerinnen. Zusammen mit ihr arbeiten Emilia Limbert, Frieda Gawrilina, Irma Brumm und Erna Schütz.“

„Zehn Jahre arbeite ich in der Viehzucht“, sagt Tatjana. „Große Veränderungen sind in dieser Zeit in unserem Sowchos vor sich gegangen. Die Produktions- und die sozialen Verhältnisse sind bedeutend besser geworden. Alles ist mechanisiert. Die manuelle Arbeit ist praktisch beseitigt. Unsere Arbeitsgruppe zählt fünf Melkerinnen. Wir betreuen 160 Kühe. Nach je fünf Tagen haben wir einen Ruhetag.“

Im Jahre 1986 hatte unsere Gruppe 2 600 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Unsere Verpflichtung für 1987 lautet 3 000 Kilogramm. Fast die ganze Milch liefern wir als erste Sorte.

Heute geht die Jugend gern in die Viehzucht. Nur einzelne verlassen sich nicht, daß es bei uns keine Probleme gibt. Aber es ist angenehm, wenn man sieht, daß man sich um dich sorgt und dir hilft. Das fördert den Wunsch, noch besser zu arbeiten.“

Stundenlang kann Tatjana über ihre Freundinnen und ihre Lehrmeisterin Anna Scheuermann erzählen, die ihr den Melkerberuf beibrachte. Ja, unsere Stärke liegt im Kollektivismus, in der gegenseitigen Unterstützung und Hilfe. Das Kollektiv, in dem Tatjana heute arbeitet, hatte sich schon vor ihrer Ankunft hier herausgebildet, hatte eigene Traditionen und Besonderheiten. Es könnte scheinen, daß auch weiterhin ein „altes“ Mitglied es leiten sollte. Doch die neuen Freundinnen Tatjanas sprachen sich sehr bald dafür aus, daß Tatjana Gruppenleiterin werden soll. Sie hatten bei ihr die Qualitäten erkannt, die ein Anführer haben muß: Fleiß, Meisterschaft, Ehrlichkeit, Prinzipienfestigkeit und Standhaftigkeit. In ihrer Wahl hatten sie sich nicht geirrt. Die Kommunistin Tatjana Leinweber leitet sachkundig eine der besten Arbeitsgruppen im Sowchos.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlow

Aus aller Welt Panoramama

Konkrete Abrüstungsmaßnahmen sind erforderlich

„Die sowjetische Seite ist zu gegenwärtigen Runden der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen mit einer offenen und initiativen Haltung gekommen.“ Das erklärte der Leiter der sowjetischen Delegation, J. Woronzow, Mitglied des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter des Außenministers der UdSSR, vor Journalisten in Genf. Wie er weiter ausführte, sind in dieser Runde alle notwendigen Voraussetzungen dafür gegeben, die positiven Ergebnisse von Reykjavik zu festlegen. In dem Bestreben, die Verhandlungen aus der Sackgasse herauszuführen, in der sie sich bisher befanden, haben wir die Amerikaner vorgeschlagen, die endlosen allgemeinen Diskussionen zu beenden und mit der sachlichen Abstimmung von Festlegungen einer Rahmenvereinbarung zu beginnen, die alle Richtungen der Verhandlungen — die Festlegung des Regimes des ABM-Vertrages, die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen bis zu deren Beseitigung bis Ende 1996, die Beseitigung der Mittelstreckenraketen der UdSSR und der USA in Europa sowie die Lösung des Problems über die Aufnahme von Verhandlungen über das vollständige Verbot der Nukleartests — erfassen würde.

Die Maßnahmen in erwähnten Richtungen müssen selbstverständlich in einem Komplex, in einem Zusammenhang eingeleitet werden, fuhr J. Woronzow fort. Handelt es sich doch darum, einen wirklich historischen Schritt zur Schaffung einer Welt ohne Kernwaffen, aber auch ohne die Gefahren zu unternehmen, die eine Stationierung von Angriffswaffen im Weltraum in sich bergen würde.

In dem Bestreben, den Fortschritt auf den Verhandlungen zu gewährleisten, haben wir uns bereit erklärt, die praktische Arbeit zur Abstimmung der entsprechenden Dokumententwürfe in jeder Richtung getrennt zu führen. Das betrifft die Gruppe für den Weltraum und die Gruppe für strategische Offensivwaffen und für die Mittelstreckenraketen.

Bei unserem ersten Zusammentreffen mit dem Leiter der USA-Delegation, Max Kampelman, im Januar haben wir uns darüber geeinigt, die Arbeit in dieser Runde gerade in dieser Form zu gestalten, sagte J. Woronzow. Und man muß feststellen, daß die ersten Wochen resultatlos waren. Im Ergebnis zahlreicher intensiver Begegnungen auf verschiedenen Ebenen im Rahmen der Delegationen gibt es bei einigen Aspekten Fortschritte bei der Abstimmung der Formulierungen, die die Resultate von Reykjavik festlegen.

Es sind aber auch besorgniserregende Momente aufgetaucht, und zwar in allen drei Bereichen der Verhandlungen. Vorerst vertritt die USA-Delegation im Grunde genom-

men die alte Position, die Fortschritte bei einer Reihe von Schlüsselfragen unmöglich macht. Mehr noch: die amerikanische Seite führt zusätzliche Momente ins Feld, die die Situation erschweren.

Es entsteht der Eindruck, daß hier der amerikanischen Delegation die Hände gefesselt sind und von Washington nicht ermächtigt wurde, Konstruktivität an den Tag zu legen. Dieser Eindruck hat sich in den letzten Tagen verstärkt. Dies ist aber offensichtlich gerade das, was jene in den USA brauchen, die dem Pentagon zuleibe hartnäckig die SDI-Stationierung (und gerade darüber spricht man jetzt in Washington, nachdem die als Tarnung genutzte Formulierung „tieferen-ferne Untersuchungen“ abgelegt wurde), die Untergrabung des ABM-Vertrages und umfangreiche Programme auf dem Gebiet der nuklearen Rüstungen ansteuern.

So sieht im großen und ganzen der heutige Stand aus. Und das ruft zwangsläufig Besorgnis hervor.

Es kann die Frage entstehen, wie die sowjetische Seite unter diesen Bedingungen auf den Verhandlungen handeln will? Meine Antwort darauf lautet: Unser Kurs ist klar, er ist im sowjetischen Programm zur Beseitigung der Kernwaffen vom 15. Januar vergangenen Jahres sowie im Standpunkt formuliert, der von M. S. Gorbatschow in Reykjavik dargelegt wurde. Dies alles bleibt in vollem Umfang in Kraft.

Und wir wollen auch in Zukunft alles notwendige für die Realisierung der Entscheidungen von Reykjavik unternehmen. Wie sie aber sehen, ist die amerikanische Seite am Zug, betonte der sowjetische Delegationsleiter.

Die Genfer Abrüstungskonferenz hat ihre Beratungen wieder aufgenommen. Delegationen aus 40 Ländern werden Fragen der Begrenzung des Weltraums und der Abrüstung erörtern.

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat in einem Telegramm an die Teilnehmer erneut die Notwendigkeit hervorgehoben, die Arbeit der Konferenz zu aktivieren und die Anstrengungen auf die Ausarbeitung konkreter Abrüstungsmaßnahmen entsprechend den Empfehlungen der UNO-Vollversammlung zu konzentrieren.

Die Arbeit der Konferenz ist für die gesamte Menschheit von lebenswichtiger Bedeutung, betont der UNO-Generalsekretär in seinem Telegramm. Die Weltgemeinschaft werde deshalb den Verlauf der Verhandlungen in Genf in der Hoffnung aufmerksam verfolgen, daß die durch das ungezügelt wachsenden drohenden Gefahren abgebaut werden.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde auf dem Forum die Rede des in Genf weilenden ersten Stellvertreters des Außenministers der UdSSR, J. Woronzow, aufgenommen.

Weitere Explosion in Nevada

Die Fernschreiber brachten eine unerfreuliche Nachricht: Am 3. Februar zündeten die Vereinigten Staaten auf dem Testgelände in Nevada eine nukleare Ladung von 20 Kilotonnen Sprengkraft.

Diese Explosion, die zwei Tage vor dem ursprünglich geplanten Termin vorgenommen wurde, wird zweifellos einen besonderen Platz in dem ohnehin odiosen Tatenregister der Reagan-Administration aus den zurückliegenden sechs Jahren einnehmen. Unter Herausforderung der öffentlichen Meinung auf allen Kontinenten unseres Planeten demon-

strierte Washington erneut, daß es in verantwortungsvoller Weise entschlossen ist, die Beziehungen zu übrigen Welt im Sicherheitsbereich nicht auf der Grundlage der allgemein gültigen internationalen Normen, sondern auf der Grundlage eines aus der Steinzeit überlieferten Prinzips zu gestalten.

Die Sowjetunion hat bekanntlich anderthalb Jahre lang keine nuklearen Explosionen vorgenommen und kürzlich erneut ihre Bereitschaft bekräftigt, sich bis zur ersten amerikanischen Explosion im Jahre 1987 auch

weiterhin an das Moratorium zu halten. Damit wurde dem Präsidenten Gelegenheit geboten, zu entscheiden, ob auf allen nuklearen Testgeländen der Welt Stille herrschen soll oder die nuklearen Explosionen mit verdoppelter Kraft wiederaufgenommen werden.

Mit der Ablehnung eines Atomteststopps hat sich Präsident Reagan dafür entschieden, auch künftig am Rande des nuklearen Abgrunds zu balancieren.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator



USA. Millionen Bürger dieses reichsten Landes der kapitalistischen Welt haben heute keine Ursache, ihrem Schicksal und der Gesellschaft dankbar zu sein, die sie zu einem Elendsdasein unter Torböden und auf Schutzabdeckungen verdammt hat. Laut Angaben der Rundfunk- und Fernsehgesellschaft NBC sind 20 Millionen Amerikaner gezwungen, ihr tägliches Brot in Abfallkörben und Müllkästen zu suchen, vor Restaurant- und Cafeterien zu betteln und in Wohltätigkeitsküchen stundenlang nach Suppe anzustehen. Unser Bild: Ein Nachtschlaf für Obdachlose in New York. Foto: TASS

Kritik auf USA-Art

Augenfällig ist, daß bei der Kritik an der Handlungsweise der Administration im Zusammenhang mit dem „Irangate“-Skandal, nicht der Politik, sondern den Methoden die Hauptaufmerksamkeit geschenkt wird. Es ist freilich nicht schön, hinter dem Rücken des Kongresses zu handeln und dabei die von ihm gefaßten Beschlüsse zu verletzen, die für die Exekutivgewalt verbindlich sind. Und zum Stil der Regierung Reagan sagt man, daß er nicht ins Detail gegangen sei, seinen Übergehenden zuviel getraut habe und deshalb in eine unangenehme Lage geraten sei.

Der Skandal um die geheimen Waffenlieferungen der USA an Iran und die Überweisung des Erlöses an die Contras hat genau das Wesen der gegenwärtigen Politik Washingtons aufgedeckt — die Verletzung des Völkerrechts, die Ablehnung der Wahl der Völker und die arrogante Überzeugung, alles lasse sich kaufen und verkaufen, alles lasse sich mit Waffengewalt erreichen. Darin, wie dreist der brave Oberleutnant Oliver North mit Flugzeugen und Waffen operierte und durch die ganze Welt reiste, um die „Interessen Amerikas“ durchzusetzen, wobei er weder den eigenen Kongreß noch die Grenzen souveräner Staaten beachtete, liegt etwas Symbolisches, was den Charakter der jetzigen USA-Administration zum Ausdruck bringt. Nicht von ungefähr wurde North von den Rechtsextremisten zum Helden erklärt.

In wenigen Zeilen

KABUL. Die für den 11. Februar in Genf angesetzten afghanisch-pakistanischen Verhandlungen sind auf Bitte des Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs, Diego Cordovez, auf den 25. Februar verlegt worden. Das teilte ein Sprecher des afghanischen Außenministeriums gegenüber der Nachrichtenagentur Bakhtar mit. Cordovez begründete seine Bitte mit der Notwendigkeit zusätzlicher Konsultationen.

WASHINGTON. Die den USA-Bürgern im Zusammenhang mit der Havarie in Tschernobyl gegebene Empfehlung, auf Reisen nach Kiew zu verzichten, ist jetzt vom USA-Außenministerium zurückgenommen worden. Wie ein Sprecher der Behörde auf einer Pressekonferenz mitteilte, hatte eine Expertengruppe aus dem Energieministerium im Oktober vergangenen Jahres die ukrainische Hauptstadt besucht. Im Kiewer Trinkwasser wurde keine Radioaktivität festgestellt. Die Lebensmittel wiesen entweder keine radioaktive Verunreinigung oder nur sehr geringe Werte auf, die die für die USA geltenden Normen nicht überschreiten, stellte der Sprecher fest. Mit der Rücknahme der Empfehlung gab das Außenministerium faktisch die Haltlosigkeit der von der USA-Administration geschürten lauten Kampagne um die angeblichen Gefahren für Besucher Kiews zu.

GENÈVE. Das „Sternenkrieg“-Programm berge die Gefahr, das bestehende militärstrategische Gleichgewicht in der Welt zu destabilisieren. Seine Komponenten, die Laserwaffen, seien Angriffswaffen. Das erklärte der amerikanische Physiker George Temmer im Genfer Palast der Nationen vor Journalisten. Jeglicher Test von nuklear gepumpten Lasern sei eine Verletzung der Abkommen zur Begrenzung der Rüstungen. Es sei aber äußerst wichtig, daß diese Dokumente weiterhin eingehalten werden. Rund 6.700 Wissenschaftler der USA, die eine Forderung an die entsprechenden USA-Behörden unterzeichneten, auf die Pläne einer Militarisierung des Weltraums zu verzichten, sind derselben Meinung, betonte George Temmer.

PARIS. Eine Gruppe prominenter Wissenschaftler und Kulturschaffender Frankreichs hat die Öffentlichkeit des Landes aufgerufen, das sofortige und vollständige Verbot aller nuklearen Experimente zu fordern. In dem öffentlichen Aufruf, der auf Initiative des bekannten Genetikers Albert Jacquard verfaßt wurde, erklärten sie, daß das Weltraum, das nur zur Selbstverwirklichung der Menschheit führen kann, unverzüglich gestoppt werden müsse. Das sowjetisch-amerikanische Treffen in Reykjavik habe gezeigt, daß entscheidende Schritte in die richtige Richtung möglich sind, wird in dem Aufruf unterstrichen.

LONDON. Die Reichen Großbritannien vergrößern ständig ihren Anteil am Gesamteinkommen der Landesbevölkerung, während die Armen immer ärmer werden. Die reichen Familien verzeichneten von 1976 bis 1984 einen Vermögenszuwachs bis zu 49 Prozent, während die einkommensschwachen Haushalte (40 Prozent) im selben Zeitraum Einkommensverluste bis zu 10 Prozent hinnehmen mußten.

Aussöhnungsprozeß findet positives Echo

Der Appell der afghanischen Regierung, die Kampfhandlungen einzustellen, findet bei den Afghanen, die die konterrevolutionäre Propaganda zum Verlassen der Heimat bewegen hat, sowie bei den bewaffneten Gruppierungen innerhalb des Landes ein positives Echo. Die Nachrichtenagentur Bakhtar berichtet, daß die Führer von vier Banden in der Provinz Bamian erklärt haben, die Kampfhandlungen einstellen zu wollen. Die Provinzbehörden gestatteten 30 Mitgliedern bewaffneter Formationen in die Stadt Bamian zu reisen und ihre Verwandten zu besuchen. Weitere 240 afghanische Familien — insgesamt 856 Personen — kehren in ihre Heimatorte in den Provinzen Gandahar, Herat, Nangarhar, Jawzjan, Baghlan und Kunar zurück. Doch die Konterrevolution stellt ihre Versuche, den Prozeß der nationalen Aussöhnung zu zunichte zu machen, nicht ein. Laut Bakhtar war die Ermordung des Mitglieds der höchsten außerordentlichen Kommission für die nationale Aussöhnung in Afghanistan Inayatulla, Vorsitzender des Rates der Nationalen Front und der Kommission für die Aussöhnung im Kreis Rudat, Provinz Nangarhar,

und seines Sohnes am 28. Januar in der Provinz Nangarhar ein weiterer Beweis dafür.

Seit dem 15. Januar sind allein über die Grenzposten über 6.000 Flüchtlinge in die Heimat zurückgekehrt. In Grenzgebieten werden spezielle Stellen eingerichtet, in denen den Zurückgekehrten materielle und medizinische Hilfe erwiesen wird.

Weitere bewaffnete Gruppen gehen auf die Seite der Volksmacht über. Insgesamt seien es bereits 60 Gruppen mit einer Gesamtstärke von 5.000 Mann. Mit 460 bewaffneten Gruppen werde verhandelt.

Die Perspektive einer politischen Regelung, die sich abzeichnet, ist für jene, die von dem unerklärten Krieg in Afghanistan profitieren, wie ein Stich ins Herz. Die Führer der afghanischen Konterrevolution, die sich in Pakistan und Iran verschänkt haben, haben offensichtlich auf Weisung der USA sofort erklärt, ihre Parteilichkeit würde „den heiligen Krieg bis zum Sieg“ weiterführen, von einer Aussöhnung könne keine Rede sein, solange sich sowjetische Truppen auf afghanischem Territorium befinden und die DVPA an der Macht ist.



DRA. Diese Bauern aus dem Bezirk Balkh sind Inhaber eines Dokuments geworden, das ihnen das Recht auf eigenes Land gewährt. Sie haben die Regierung Afghanistans versichert, daß sie auch fernherhin zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in der Republik und zur Realisierung fortschrittlicher Umgestaltungen beitragen werden. Gegenwärtig haben bereits 300.000 Bauern Land zu unentgeltlicher Nutzung vom Staat erhalten. Foto: TASS

Detailliert und ausgewogen

Der gemeinsame Standpunkt der sozialistischen Länder zum Inhalt der bevorstehenden Verhandlungen über die Reduzierung von Streitkräften und konventionellen Rüstungen ist in dem im Juni vergangenen Jahres angenommenen Budapest Appell der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages klar dargelegt worden. Das stellte der Leiter der sowjetischen Delegation auf dem Wiener KSZE-Folge-treffen, J. Kaschlew, fest. Wie er weiter ausführte, handelt es sich dabei um ein detailliertes und ausgewogenes Programm der europäischen Abrüstung vom Atlantik bis zum Ural. Darin wird ein solcher Modus der Reduzierungen vorgeschlagen, bei dem die militärische Konfrontation in Europa abgebaut, die Gefahr eines überraschenden Angriffs verringert und die militärstrategische Stabilität gefestigt würde.

Die Reduzierung soll unter einer zuverlässigen und effektiven Kontrolle erfolgen, für die sowohl nationale technische Mittel angewendet als auch internationale Kontrollmaßnahmen, einschließlich der

Vor-Ort-Kontrolle, getroffen werden sollen.

Der sowjetische Delegationsleiter legte eine Reihe von prinzipiellen Bestimmungen dar, die die Form und den Rahmen der künftigen Verhandlungen betreffen.

Das Problem der Reduzierung von Streitkräften und konventionellen Rüstungen in ganz Europa soll auf gesamt-europäischer Grundlage und unter Beteiligung aller KSZE-Staaten behandelt werden. Beim solchen Herangehen sollen die neutralen und nicht-paktgebundenen Staaten in angemessener Form daran teilnehmen. Es wäre zumindest unvernünftig, ihr politisches Potential und ihre Erfahrungen nicht zu nutzen, wenn man die positive Rolle berücksichtigt, die sie in der ersten Etappe der Stockholmer Konferenz gespielt haben. In der zweiten Etappe der Stockholmer Konferenz könnte man den bereits entstandenen flexiblen Mechanismus der Verhandlungen einsetzen.

Die sowjetische Delegation geht davon aus, daß das Mandat der künftigen Verhandlungen auf dem Wiener KSZE-Folge-treffen bestimmt

werden soll, erklärte der sowjetische Delegationsleiter. Die Sowjetunion will in der nächsten Etappe der Stockholmer Konferenz die Frage der Ankündigung über größere selbständige Übungen von Luft- und Seestreitkräften, der Begrenzung der Dimensionen der Manöver und der Einbeziehung der Territorien aller KSZE-Staaten in die Ankündigungen zur Diskussion stellen.

Auf den Abrüstungsverhandlungen in Europa soll es gerade um eine reale Reduzierung von Streitkräften und konventionellen Rüstungen und nicht um „Disbalancé“, „Asymmetrie“ und ähnliche Konzeptionen gehen, die von einigen NATO-Ländern aufgezwungen werden. Diskussionen zu diesem eindeutig erdachten Thema würden den Übergang zu ersten Verhandlungen für viele Jahre verschleppen und die Idee der europäischen Abrüstung selbst begraben.

Zur Beschleunigung der Lösung von Problemen der Abrüstung in Europa könnte man alle Formen der Arbeit nutzen, einschließlich informeller bi- und multilateraler Kontakte.

Entschiedener Protest

Vier engagierte Mitglieder der Antikriegsorganisationen der USA sind nach Berichten der amerikanischen Nachrichtenagenturen aus Mercury, Bundesstaat Nevada, bei dem Versuch festgenommen worden, auf das nukleare Testgelände ein-

zudringen, um die Kernexplosion zu verhindern. Sie seien auf dem Testgelände von einem Hubschrauber aus entdeckt, vom Wachposten festgenommen und nach Mercury zum Verhör gebracht worden. Wie ein Sprecher der gesellschaftlichen Or-

ganisation „American Peace Test“ mitteilte, werde vor dem Testgelände in Nevada eine Massenprotest-manifestation gegen die Fortsetzung der nuklearen Tests durch Washington stattfinden. An der Manifestation würden mehrere Kongreß-abgeordnete, namhafte Wissenschaftler und Kulturschaffende teilnehmen.

Der Niedergang von Hohner

Die „Deutsche Bank“ gibt jetzt in Trossingen den Ton

Wenn in der Stadt Trossingen mit ihren rund 10.000 Einwohnern ein tiefer Sirenenenton zu hören ist, dann weiß jedes Kind, die Firma Hohner meldet sich. „Es hupt!“, sagen die Leute. Seit Generationen signalisiert dieses Hupen, daß die Arbeiter und Angestellten „ins Geschäft“ müssen. Früher war das zum Hauptwerk hinaufgeführt, schwarz von Menschen, die zur Arbeit eilten oder Feierabend hatten. Die meisten Trossinger gingen bei Hohner „schlafen“ oder waren sonst in irgendeiner Weise von der „größten Harmonikafabrik der Welt“ abhängig.

In den Glanzzeiten der Firma verdienten in Trossingen und in den Hohner-Filialen der Umgebung rund 4.500 Menschen ihren Lebensunterhalt mit der Fabrikation von Mundharmonikas, Akkordeons und anderen Musikinstrumenten. Die „Musikstadt“ Trossingen selbst verdankt ihre Erhebung vom württembergischen Dorf zur Würde einer Kleinstadt der „Hundertjahrfeier der Harmonikaindustrie“, die 1927 auf Betreiben der Firma Hohner werbetätig inszeniert wurde.

Heute tropft der ehemalige Menschenstrom nur noch, wenn der Sirenenenton verklungen ist. 1987 wird es bei der Firma Hohner noch 860 Arbeitsplätze geben. Denn erst einige Wochen vor dem Jahreswechsel bekamen weitere 295 Arbeiter und Angestellte ihre Entlassung. Der Firmengründer Matthias Hohner war ein Bauernsohn, der wie viele andere neben seiner Landwirtschaft als Uhrmacher und Uhrenhändler tätig war. Im bescheidenen Rahmen der damaligen Dorfgemeinschaft gehörte er zur bürgerlichen Oberschicht, der Kleinbauern, Tagelöhner und Handwerker gegenüberstanden. Als er 1857 mit der handwerklichen Mundharmonikafabrikation begann, war dieses Gewerbe schon drei Jahrzehnte lang im Dorf verbreitet. Hohner gelang es, vom Handwerker zum Industriellen aufzusteigen und der wirtschaftlich Stärkste zu werden.

1860 beschäftigte Matthias Hohner erst acht Arbeiter, um die Jahrhundertwende waren es über tausend, bei Beginn des ersten Weltkriegs 2.500 Arbeiter und Angestellte. So mündete aller Mehrwert, den ehemalige Bauern, Tagelöhner und Handwerker als Mundharmonikaarbeiter erwirtschafteten, letzten Endes in den Reichtum der Familie Hohner.

Es gehörte zur Situation Trossingens, daß natürlich auch die Gemeindepolitik von den Hohners gelenkt wurde. Der Firmengründer verschal selbst sechs Jahre lang das Schultheißenamt. Die hohnerabhängige Gemeinde hatte naturgemäß kein Interesse, andere Betriebe nach Trossingen zu holen, die mit Hohner in Konkurrenz um die Arbeitskräfte getreten wären. So kursierte an den Stammtischen lange Zeit die Geschichte von der Nudelfabrik, die nicht „reingelassen“ wurde. Einziges größeres Unternehmen blieb am Ende die Zigarettenpapierfabrik „Eika“. Sie und die inzwischen abgetrennte Firma „Eika-Druck“ zählen heute nicht viel weniger Beschäftigte als die Restbelegschaft von Hohner.

Die Ära der Hohners ist inzwischen Vergangenheit. Den Urenkeln und Anverwandten des Firmengründers ist das Erbe entglitten. Die Firma soll derzeit 90 Millionen Mark Schulden haben und allein bei der „Deutschen Bank“ mit 40 Millionen in der Kreide stehen. Mit der Drohung, den Konkursrichter tätig werden zu lassen, ist es den Banken gelungen, die Angehörigen der Familie Hohner aus dem Management zu verdrängen und ihre solide Aktienmehrheit auf einen unerfahrenen Rest zu drücken.

Am Hungertuch nagen braucht dennoch keines der schätzungsweise 100 Mitglieder des Hohner-Clans. Für ein luxuriöses Leben reicht es allemal. Manche Mitglieder des Clans haben sich zeitig und durchaus bewußt eine Existenzgrundlage außerhalb der Firma gesucht. Oder sie sorgten innerhalb der Firma vor. Zum Beispiel stiegen die Bezüge der

Hohner-Direktion in zehn Jahren, in denen die Firma statt Gewinn nur Verluste machte, von monatlich 12.376 DM auf 21.346 DM.

Vielleicht erhalten sie sogar bald wieder Dividende auf die verbliebene Viertelbeteiligung an dem Unternehmen: Neuer Mehrheitsaktionär von Hohner ist jetzt die Kunz Holding GmbH und Co.KG in Gschwend, ein erst 1983 gegründetes Firmenimperium, das sich vor allem mit der Produktion von Kunststoffbeschichteten Platten, Kunststoffen und ähnlichem befaßt. Berührungspunkte mit der Produktion von Hohner gibt es kaum. Eigentliches Bindeglied zwischen Mutter und Tochter ist das Kapital. Hohner-Aufsichtsratsvorsitzender ist nun Helmut Balle, zugleich stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Kunz-Holding. Balle hat noch etliche andere Aufsichtsrats- und Beiratsämter. Vor allem aber ist er Direktor der Deutschen Bank in Stuttgart.

Nach der Ausbootung der alten Eigentümer ist der Vorwurf der „Mißwirtschaft“ zu hören. Der von der „Deutschen Bank“ intronisierte neue Vorstandsvorsitzende sprach gar öffentlich davon, daß sein Vorgänger „auf der ganzen Linie versagt“ und ein „unternehmerisches Chaos“ hinterlassen habe.

Die Beschimpfung des alten Managements ergibt nur Sinn, wenn man sie als Ablenkungsmanöver begriff: Enttäuschung, Verbitterung und Zorn der Belegschaft, die nun mit Arbeitsplatzverlust und Lohnabschnitten ihren Teil zur Genesung des Unternehmens beitragen soll, sollten so auf Südenböcke abgelenkt werden. „Der neue Mann kehrt mit eisernem Beren“, applaudierte der „Schwarzwälder Bote“ zur Einstimmung.

In Wirklichkeit hat der Niedergang der Firma Hohner durchaus mehrere Gründe, von denen die parasitäre Rolle oder Unfähigkeit der vierten Generation des Hohner-Clans der geringfügigste sein dürfte. Viel entscheidender war die

Strukturkrise, die Anfang der siebziger Jahre die hochentwickelte feinmechanische Industrie zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb zu beuteln begann. Im benachbarten Villingen-Schwenningen, in Schramberg oder St. Georgen krachten damals reihenweise Uhrenfabriken zusammen, die den Sprung von der Feinmechanik zur Elektronik verpaßt oder nicht gemeistert hatten.

Die Trossinger Musikinstrumentenindustrie, die historisch dieselben Wurzeln hat, erlitt ein ähnliches Schicksal. Die immensen Verluste der Firma Hohner rühren praktisch allein aus dem Versuch, vom traditionellen Sektor der Mundharmonika- und Akkordeonproduktion aus ins Neuland der elektronischen Musikzerzeuge und Computertechnologie vorzustoßen.

Die wirtschaftlich gesunde Firma, die im traditionellen Bereich des Musikinstrumentenbaues weiterhin gute Geschäfte machte, geriet durch ihren Versuch, ein kleines „Silicon-Valley“ auf der Hochebene der Saar zu schaffen, in gefährliche finanzielle Bedrängnis. Spätestens seit 1974 ging es nur noch bergab. Die Abhängigkeit von der „Deutschen Bank“ wurde zur Würgegeschlinge. Es heißt, daß die Trossinger Entwicklungen durchaus vielversprechend gewesen seien. Dann aber habe die „Deutsche Bank“ als Geldgeber ihre schützende Hand von Hohner gezogen und statt dessen die Firma Kienzle Apparatebau im benachbarten Villingen-Schwenningen als Hersteller von Computern favorisiert.

Auf Geheiß der „Deutschen Bank“ wird Hohner jetzt seine Keyboards und Synthesizer der unteren Preisklasse gemeinsam mit dem japanischen Hersteller Casio entwickeln und vertreiben. Das bedeutet, daß in Trossingen weitere Arbeitsplätze überflüssig werden. Eigene Herstellung soll es nur noch bei den traditionellen Musikinstrumenten geben. Die nächste Stufe wäre, daß der elektronische Sektor ganz den Japanern überlassen wird und die klavngvolle Marke „Hohner“ nur noch als verkaufsförderndes Etikett auf Musikinstrumente made Fernost geklebt wird.

Eine Invasion „stählerner Barbaren“

Die Mauern des römischen Kolosseums, die Zeugen des Aufblühens und des Zerfalls des mächtigsten Reiches und vor 1.500 Jahren — des verheerenden Einfalls der Westgoten waren, sind heute, am Vorabend der Jahrtausendwende, zu Zeugen einer neuen Invasion geworden. Die „ewige Stadt“, wie Rom wegen seiner langen, ereignisreichen Geschichte bezeichnet wird, wird heute von einem Heer brüllender und stückiger Abgase auslösender Autos beherrscht. Kilometerlange Verkehrsstauungen gehören heute zum Stadtbild.

Durch Bodenerschütterungen, die die vielen Autos verursachen, werden die uralten Bauwerke zerstört. Die Auspuffgase zerfressen ihre tausendjährigen Steine und fügen den Bauten einen Schaden zu, der nur mit der Plünderung Roms durch die Barbaren oder einem Erdbeben vergleichbar ist. Die Römer ersticken beinahe in der mit

Abgasen gesättigten Stadtluft. Analysen haben gezeigt, daß der Anteil der Schadstoffe in der Luft um ein Mehrfaches den zulässigen Grad der Luftverunreinigung übersteigt. In der Stadtmitte genügt es, Blumen auf den Balkon zu stellen, um wenige Stunden später zu sehen, daß ihre Blütenblätter von Staub und Ruß grau geworden sind.

Doch das Schlimmste ist die Gefahr, die die Auspuffgase für die Gesundheit der Menschen darstellen. Laut Angaben der Verkehrsregulierungsgesellschaft ist in den letzten Jahren die Erkrankung an Lungenerkrankungen unter denjenigen gestiegen, die dienstlich stundenlang auf verkehrsintensiven Straßen stehen müssen.

Unser Bild: Spezialisten messen an den Mauern des Kolosseums den Grad der durch Autoabgase verursachten Luftverschmutzung. Foto: TASS



(Deutsche Volkszeitung/die tat)

Vorbild für jüngere Kollegen

Der Mathematikursus der Mittelschule spielt eine immer größere Rolle bei der Vorbereitung der Jungen und Mädchen zu aktiver Beteiligung an den grundlegenden Umwandlungen im Bereich der materiellen Produktion. Das erfordert von den Lehrern ein besonderes Herangehen an den Unterricht, die Auswertung der Erkenntnisse dieser Wissenschaft und der Methodik.

Hermann Reins, Mathematiklehrer in der 13. Mittelschule von Schachinsk zählt zu den besten Pädagogen der Stadt, seine Erfahrungen werden aufmerksam erlernt und weitgehend ausgearbeitet.

Die ersten Schritte als Lehrer hat Reins 1962 unter der Leitung des alten erfahrenen und klugen Pädagogen Wassili Edmundowitsch Wengljinski in der Internatalschule von Urjupinka im Gebiet Zelinograd gemacht. Ein junger Absolvent des Landwirtschaftlichen Technikums von Borowoje, wurde er als Lehrer für Werkunterricht und Maschinenkunde eingesetzt. Was ihm an methodischen Kenntnissen mangelte, überbrückte er voll und ganz durch seinen praktischen Fertigkeiten, seinen ungestümen Elan und die unerermüdete Arbeitsfähigkeit. Der Direktor, der Internatalschule stand ihm mit Rat und Tat bei, versorgte den angehenden Lehrer mit methodischer und Fachliteratur, spendete ihm zur Weiterbildung an.

Allmählich fühlte Hermann sich sicherer, es gelang ihm, den Unterricht interessant und aufschluß-

reich zu gestalten. Doch der Mangel an tiefgründigen theoretischen Kenntnissen offenbarte sich bei ihm immer mehr und störte ihn derart, daß er 1967 die Fernabteilung für Physik und Mathematik der Zelinograd Pädagogischen Hochschule bezog. Das Studium fiel ihm nicht immer leicht, doch der Fleiß, die Ausdauer und Zielstrebigkeit sowie die zuvorkommende und weise Unterstützung durch den Schulleiter Franz Ostrowski (Reins unterrichtete damals in der Mittelschule von Urjupinka) halfen Hermann über alle Schwierigkeiten des Fernstudiums erfolgreich hinweg.

Seit 1977 ist Hermann Reins als Mathematiklehrer in der 13. Mittelschule der Bergarbeiterstadt Schachinsk tätig. Die Hauptaufgabe seiner pädagogischen Tätigkeit sieht Herrmann Reins darin, die Selbständigkeit der Schüler zu wecken und allseitig zu fördern. Diesem Zweck dienen mannigfaltige didaktische Übungen und Spiele, die er aus der einschlägigen Fachliteratur sowie in den Stunden seiner Kollegen entdeckt und in seiner Tätigkeit kritisch auswertet. Für ihn ist es sehr wichtig, daß die Schüler stets forschen und nach rationalen Lösungen verschiedener Aufgaben suchen. Das macht den Erkenntnisprozess erst richtig interessant, und die Kinder eignen sich dann tiefgründige, praxisbezogene Kenntnisse an. Nicht umsonst belegen die Schüler von Hermann Reins auf Schul-, Stadt- und Gebietsolympiaden in Mathematik stets führende Plätze.

„Hermann Reins ist für die jungen Lehrer ein gutes Vorbild“, sagt Valentina Felinskaja, Leiterin der Lehrabteilung der Schule. „Als Vorsitzender der methodischen Vereinigung der Mathematiklehrer leistet er eine umfangreiche, sehr wichtige Arbeit. Sehr oft hospitiert er bei jüngeren Kollegen, und seine Analyse der eben erteilten Stunde ist stets sehr fachkundig und wohlwollend, so daß der Umgang mit ihm eine gute Schule für die angehenden Lehrer ist.“

Selbstverständlich lädt Herrmann Reins alle Mathematiklehrer in seine Stunden ein. Er hat stets interessante pädagogische und methodische Einfälle, die den Unterricht intensivieren und auflockern. Oft wendet sich auch das Gebietsinstitut für Lehrerfortbildung an ihn mit der Bitte, einige Musterstunden für die Hörer der Fortbildungskurse zu veranstalten. Solche Stunden sind sehr kraftvoll und nervenaufwendig, doch Herrmann Reins geht darauf ein, denn er möchte seine reichen methodischen Erfahrungen gern an die Kollegen weitergeben. Er ist ein großer Freund der Mathematik, und es tut ihm weh, wenn die Schüler dieses Fach nicht mögen.

Mit dem grundlegenden Umbau der ganzen Ökonomie verändern sich auch die Aufgaben der Schule. Größere Bedeutung wird der Berufsausbildung der Schüler und ihrer Vorbereitung für selbständige

Tätigkeit in der Volkswirtschaft beigemessen. In der Schule wurde die Funktion eines Organisators der gesellschaftlich nützlichen Produktionstätigkeit der Schüler eingeführt.

„Sie sind die beste Kandidatur für diesen verantwortungsvollen Posten“, sagte der Schulleiter Schamil Jussupowitsch Schamsudinow, und Hermann Reins willigte, allerdings nicht ohne gewisse Zweifel, ein. Einerseits liebte er das Basteln, konnte sich im Handwerk nicht schlecht aus und besaß auch einige Erfahrungen als Lehrer für Werke, doch die heutigen Forderungen an dieses Fach sind enorm gestiegen, und die Berufe, deren Grundlagen die Schüler heutzutage im Lehr- und Produktionskombinat sowie unmittelbar in den Produktionsabschnitten der Trägerbetriebe erlernen, sind so verschieden, daß Reins an seinen Fähigkeiten zu zweifeln begann. Doch die Schulleitung unterstützte ihn tatkräftig, und heute wird er mit dieser komplizierten und sehr ruhevollen Aufgabe erfolgreich fertig. Er hat gute schöpferische Kontakte zu Betriebsleitern und Werkstättenkollektiven hergestellt und sucht stets nach neuen effektiven Formen dieser Zusammenarbeit. Obwohl da noch viele Probleme ihrer Lösung harren, bereitet ihm diese Tätigkeit Genugtuung.

„Die Schule braucht heute mehr solche forschende, fortschrittlich denkende Pädagogen wie Hermann Reins“, sagt Genosse Schamsudinow. „Unter ihrem Einfluß wird die neue Generation aktiver und zielstrebtiger. Und das ist schließlich eine der Grundaufgaben der modernen Schule.“

Eduard HUBER
Gebiet Karaganda

An unsere Leser und ehrenamtliche Korrespondenten

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Versetzung der Redaktion «Freundschaft» nach Alma-Ata wird die Zeitung vom 11. bis 16. Februar ausbleiben.

Unsere neue Anschrift: 480044 Alma-Ata, ul. Gorjkogo, 50

Restauration von «Danae» in Endetappe

Die Endetappe der Restauration von Rembrandts „Danae“, die 1985 in der Ermitage von einem Gelbeskrankten beschädigt wurde, wird mindestens noch ein Jahr dauern.

Schon in den ersten Stunden nach dem Anschlag wurde der Prozess der weiteren Zerstörung des Meisterwerkes von Spezialisten aufgehalten, es wurden alle Maßnahmen ergriffen, um es zu retten. Bis heute wurden die verstümmelten Stellen gereinigt und lokalisiert, bei denen es sich glücklicherweise vornehmlich um den Hintergrund handelt. Die Gestalt der Danae war nur zum Teil betroffen.

Versierte Restauratoren schließen zur Zeit die Wiederherstellung der beschädigten Stellen des Gemäldes ab. (TASS)

Festgehaltene Augenblicke

In der in Ekibastus eröffneten Ausstellung der Freizeit- und Berufskünstler, gewidmet dem dreißigjährigen Jubiläum der Stadt, befindet sich das Gemälde „Künftige Bergarbeiter“ von A. Makarow im Blickpunkt der Kunstfreunde. Er ist einer der ältesten Mitarbeiter der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“. Auf seinem Gemälde ist ein Sujet aus der Entwicklungsgeschichte der Region dargestellt. Im Vordergrund sieht man drei kleine Jungen, die entzückt in die Ferne blicken, wo zwei gekoppelte Lokomotiven die mit Kohle beladenen Waggons aus dem ersten, noch nicht tiefen Tagebau heraufziehen.

Die Ausstellung zählt über siebenzig Werke von dreizehn Malern. Kennzeichnend für diese Arbeiten ist ein hohes künstlerisches Niveau, auch genremäßig sind sie mannigfaltig: Holzschnitzereien, Kunstfotos, Graphiken.

Unter den Teilnehmern der Ausstellung gibt es nicht wenig Vertreter der Vereinigung „Ekibastusugol“, darunter sind M. Adamshanow, Formgestalter in der spezialisierten Reparatur- und Bauverwaltung; W. Fissenko, Oberelektromechaniker im Tagebau „Sewerny“, A. Gawriljuk, Formgestalter im Projektierungs- und Konstruktionsbüro, und andere.

An den Arbeiten des Lehrers an der Kinderkulturschule M. K. Weidemann kann man nicht vorbeigehen. Lange verweilen die Besucher vor seinen Stillleben.

„Es wäre schwierig, die Arbeiten eindeutig einzuschätzen“, kommentiert die Leiterin des Ausstellungssaals A. A. Asisjan, „weil hier Werke sowohl der Freizeitmalerei als auch der Berufskünstler vertreten sind. Wie immerhin führt diese Ausstellung ein qualitatives künstlerisches Wachstum vor Augen. Viele stellen ihre Werke schon zum zweitenmal aus. Es ist erfreulich, daß neue Freizeitmalerei hinzugekommen sind: die Elektromonteurin I. Ljutowa, der Busfahrer A. Nekrutow, der Obermechaniker im Tagebau „Sewerny“ W. Fissenko, der Formgestalter J. Sobak.“

Dreißig Jahre sind für die Geschichte nur ein kurzer Augenblick. Für die Ekibastuser aber bedeuten sie eine ganze Epoche. Diese Menschen waren Zeugen der stürmischen Umwandlung der Region, der Erschließung des einmaligen Steinkohleworkommens, der Errichtung der Kraftwerke von nie dagewesenem Ausmaß. Das alles geschah im Laufe einiger Dutzend Jahre. Die Zeit vergeht wie im Flug, man kann sie nicht aufhalten. Doch es ist möglich, ihre Kennzeichen als Andenken aufzubewahren. Gerade das tun die Künstler mit ihren Werken. Die jetzige Ausstellung — das ist ein auf der Leinwand der Geschichte unserer Stadt geprägter und für die Zukunft bewahrter Augenblick.

Wili MATHES

Gebiet Pawlodar

Vertrauen bedeutet Verantwortung

Vor zweiunddreißig Jahren betrat Sophie Dyck zum erstenmal eine Klasse, in der sie Deutsch unterrichten sollte. Damals besaß sie natürlich noch keinerlei Erfahrungen, denn sie hatte soeben die Pädagogische Fremdsprachenhochschule in Taschkent absolviert.

Heute ist Sophie Dyck Leiterin der Lehrabteilung in der Mittelschule von Orlowka, Rayon Leninsk, Gebiet Talas. Als Verdiente Lehrerin der Kirgisischen SSR genießt sie die Achtung ihrer Kollegen.

Ein echter Lehrer muß ihrer Meinung nach davon überzeugt sein, daß sein Fach im Lehrplan das wichtigste ist. Hat der Lehrer diese Einstellung, so wird er auch seiner eigenen Arbeit und den Schülern gegenüber anspruchsvoller sein. Von diesem Grundsatz läßt sie sich stets leiten.

Sophie Dyck unterrichtet Deutsch als Mutter- und auch als Fremdsprache. Als ihr wichtigstes Anliegen betrachtet sie die aktive Sprachausübung durch die Schüler. Sie ist der Ansicht, daß es mit bestimmten Lese- und Schreibfertigkeiten noch bei weitem nicht getan ist. Das Ziel des Schulunterrichts muß die Beherrschung der deutschen Sprache durch den Schüler sein. In ihren Stunden bevorzugt sie Dialoge, denn diese Form der Arbeit steht der natürlichen Kommunikation und der aktiven Sprachausübung am nächsten. Sie sorgt dafür, daß in den Stunden möglichst viel deutsch gesprochen wird. Selbst bei der Einführung neuer Wörter und der Grammatik meidet sie Übersetzungen ins Russische, denn es gibt auch andere Möglichkeiten, den Schülern den Stoff zu vermitteln, beispielsweise im Kontext oder mit Anschauungsmitteln. Nur in Ausnahmefällen übersetzt sie das auf Deutsch Gesagte ins Russische.

In den Stunden von Sophie Dyck wird jede Minute effektiv für aktive Sprachausübung genutzt. Sie ist bestrebt, möglichst alle Schüler in diesen Prozess einzubeziehen. Jedes Thema wird gründlich behandelt. Die Schüler wiederholen die neuen Vokabeln, einzeln und im Chor. Von den Schülern verlangt sie, auf die Antworten ihrer Mitschüler genau hinzuhören, um gleich darauf alle Fehler in Grammatik, Aussprache und Wortwahl zu korrigieren. In den Stunden herrscht stets eine schöpferische Atmosphäre, die mit ununterbrochener Aufmerksamkeit und Langeweile unvermeidbar ist.

Sophie Dmitrijewna Dyck besitzt alle Eigenschaften einer fachkundigen, schöpferischen und hochqualifizierten Lehrerin und Erzieherin, sagt Erna Alexejewna Woinkowa, Beste der Volksbildung der UdSSR, über ihre Kollegin. „Sie unterrichtet Deutsch in allen Klassen, von der ersten bis zur zehnten, und für jede Stufe hat sie das entsprechende methodische Verfahren.“

Zweckdienlich setzt sie im Unterricht verschiedene Anschauungsmittel ein. Das Fachkabinett für Deutsch ist gut ausgestattet. Viele Tabellen und Lehrmittel wurden von ihr und von ihren Schülern angefertigt. Letztere weisen gute Kenntnisse auf. Wiederholt waren sie Sieger und Preisträger auf zahlreichen Deutscholympiaden.

Ein Lehrer, wie auch jeder andere Fachmann, darf sich nicht mit dem Erreichen zufrieden geben. Selbstzufriedenheit und Selbstgefälligkeit schaden seiner Arbeit sehr. Wer da denkt, er habe ein Patent für Allwissenheit, der bleibt hinter den Forderungen der Zeit unweigerlich zurück und büßt seine Qualifikation letzten Endes ein. Sophie Dyck ist überzeugt, daß die Weiterbildung für den Lehrer einer der natürlichsten Wege ist, seine Fachkenntnisse zu vervollkommen. Sie verfolgt mit Interesse die einschlägige Literatur zur Methodik des Deutschunterrichts, wertet Erfahrungen ihrer Kollegen aus anderen Schulen des Landes aus, experimentiert, beobachtet und analysiert.

Mit ihren reichen Erfahrungen hält sie nicht hinter dem Berge. Sie berichtet darüber auf methodischen Beratungen in der eigenen Schule sowie in verschiedenen Seminaren auf Rayonebene; das tut sie auch auf der Republikkonferenz über Fragen der Methodik des Fremdsprachenunterrichts.

Jeder Lehrer freut sich wohl ganz besonders, wenn seine Schüler in seine Fußtapfen treten. Insgesamt 27 ehemalige Schüler aus Orlowka haben den Beruf des Deutschlehrers gewählt. So studieren beispielsweise Tscholpon Aljewa und Tamara Kalybekowa an der Fremdsprachenfakultät der Kirgisischen Staatsuniversität, und Ainura Keneschewa ist Studentin an der Fremdsprachenfakultät der Kirgisischen Pädagogischen Hochschule. Helene Gomer ist Absolventin der Universität Tumen. Nina Gomer unterrichtet nach Abschluß der Dshamburter Pädagogischen Hochschule bereits das dritte Jahr Deutsch in der Schule ihres Heimatdorfes.

„Als Lehrer stoßen wir auf viele Probleme“, sagt Sophie Dmitrijewna. „Es gibt nicht nur Freuden, sondern manchmal auch Ärger. Doch wenn ich noch einmal neu beginnen möchte, würde ich erneut diesen rastlosen Beruf wählen. Der Staat und das Volk haben uns die Kinder, ihre Hoffnung und ihre Zukunft anvertraut. Dieses große Vertrauen bedeutet für uns Lehrer auch große Verantwortung. Von uns hängt es maßgeblich ab, wie unsere Zukunft sein wird. Dafür lohnt es sich zu arbeiten.“

Wladislaw KIRSCH
Kirgisische SSR

Redakteur L. L. WEIDMANN

Immer unterwegs

Die Dorfleute haben in diesen Wintertagen nicht wenig Sorgen: Sie bereiten sich auf die Frühjahrsarbeiten vor und überholen die Landmaschinen. Doch der verantwortungsvollste Abschnitt ist die Tierhaltung.

Darum fährt jetzt der Agitationszug der Kulturabteilung des Rayonvollzugskomitees, geleitet vom Instrukteur der Propagandaabteilung des Rayonpartei-Komitees Viktor Stallmann, zu den Tierzüchtern.

Zuerst kehrt man im Haus der Tierzüchter des Sowchos „Iskra“ ein. Die Farmarbeiter dieses Agrarbetriebes haben im ersten Planjahr gut abgeschlossen. Über den Plan hinaus wurden 300 Tonnen Milch an den Staat verkauft, und der Fleischbeschaffungsplan ist zu 115 Prozent erfüllt worden. Den Bestarbeitern der Farm überreichte man Rote Wanderwimpel und Geschenke. Die Mitglieder der Rayonagitationsbrigade gaben ein kurzes, doch recht interessantes Programm zum besten. Der Arzt der Rayonpoliklinik Bolat Atissin hielt ein Referat über die Prophylaxe einiger Berufskrankheiten und untersuchte eine Gruppe von Arbeitern.

Auch für die Fotografin Swellana Fattachowa und die Friseurin Tatjana Pessezkaja aus dem Rayondienstleistungskombinat gab es etwas zu tun. Viele Tierzüchter machten Einkäufe in der fahrbaren Verkaufsstelle.

„Erneut schlangelt sich der Fahrweg durch die verschneite Steppe. Neue Begegnungen mit Landarbeitern stehen bevor.“

Leo BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Turgai



Meister der Tanzkunst

In den 50 Jahren seines Bestehens ist das Staatliche Akademische Volkstanzensemble der UdSSR zum nationalen Stolz unseres Landes geworden.

Seine großen Erfolge verdankt es seinem Begründer und künstlerischen Leiter, dem Helden der Sozialistischen Arbeit und Volkskünstler der UdSSR, Ballettmeister I. A. Moissejew.

Durch angespannte Arbeit und

schöpferisches Suchen schuf er ein umfangreiches Repertoire von mehr als 300 Tanzwerken für das Ensemble. Nicht nur die Tanzkunst unseres Landes, sondern auch die Folklore vieler Länder der Welt liegen den Schöpfungen des Ballettmeisters zugrunde.

Die Mitglieder des Moissejew-Ensembles gehören zur Plejade der Neuerer und Entdecker in der Kunst. Sie schufen das Theater des

Volkstanzes. Das sind kleine abgeschlossene Tanzwerke, Ballettminiaturen von eigenständigem Charakter.

Sei es ein russischer Tanz, der ukrainische Hopak, die italienische Tarantella oder der polnische Krakowiak — sie sprechen ihre Sprache mit der nur ihnen eigenen Rhythmik, Plastizität der Bewegungen und dem einmaligen Nationalgeist.

Unsere Bilder: Nach der Vorstellung. Die Tänzer des Ensembles und ihr Leiter, Volkskünstler der UdSSR, Ballettmeister I. A. Moissejew.

Fragments des Tanzes „Abend in der Taverne“ in der Ausführung der Mitglieder des Staatlichen Akademischen Volkstanzensembles der UdSSR. Solisten: Verdiente Künstlerin Olga Kotowskaja und Alexander Matus-Martschuk. Fotos: TASS



Kulturmosaik

Ungewöhnliches Hobby

Die Kunstwerke des Arbeiters Wladimir Solodownikow aus dem Dorf Malinowka, Gebiet Pawlodar, wurden wiederholt in Schetcherabakly, Pawlodar und Alma-Ata ausgestellt. Seine Werke fertigt der Sieger und Preisträger des I. Unionsfestivals des Laienkunstschaffens W. Solodownikow aus Draht und Blech an. Sein Hauptinstrument ist dabei eine einfache Schere, mit der er aber sehr geschickt umgeht.

Durch die Heimat

Immer mehr Menschen in unserer Republik unternehmen kurze und auch ausgedehnte Ausflüge und Fußwanderungen, um ihre nähere Heimat besser kennenzulernen. Gemäß der vom Zentralrat für Exkursionen und Tourismus bestätigten neuen Marschroute können die Kasachstanener sowie Wanderlustige aus anderen Republiken mit ihren Autos die Strecke Semipalatinzk-Georgijewka-Saisan-Ust-Kamenogorsk zurücklegen und sich eingehend mit der revolutionären Geschichte dieser Region bekannt machen.

Konzerte mit Vorträgen

Bereits einige Jahre hindurch veranstalten die Pädagogen und Studenten der Technischen Musikfachschnule Konzerte mit Vorträgen für die Schulen und Industriebetriebe des Gebietszentrums. Sie erfreuen sich bei Musikfreunden großer Beliebtheit.

Im laufenden Studienjahr waren sie dem Schaffen von D. Schostakowitsch und F. Liszt gewidmet. Das nächste Konzert wird anlässlich des 150jährigen Jubiläums der ersten Aufführung der Oper „Iwan Susanin“ von M. Glinka stattfinden.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Nu haft de Seel Ruh

Meine Frau ließ mir keine Ruhe. Kaum war ich aus dem Bett, da ging es los:

„Lout di doch endlich waut saje. Aula runderhom habe leichte Meschine — de Petasch habe eenen ‚Meskwitsch‘, de Schredasch — eenen ‚Shiguli‘, de Jaunzes sogoa eenen ‚Wolga‘, bloß wi habe nüschd aus eenen ‚Flitzpeep. Doa lache nich bloß de Meschine em Darp, sonda sogoa de ejne Heena.“

„Na, Liese, lo waut bruck wi op onse ole Doag eene Meschin? Ons Hauns haft eene, ons Hendritj uck. De brinje ons doch ‚kraft‘ doahan, woa wi hanwelle. Todem jefft je daut uck noch den Autobus...“

„Un noch ons Flitzpeep“, fügte meine Ehehälfte giftig hinzu.

So ging die Leiter in verschiedenen Varianten jeden Tag. Welche Nerven halten das aus? Meine Heilten das tägliche Feilen und Sägen meiner Liese schließlich und endlich nicht aus, und ich ergab mich.

„Got, Liese, saul daut no dinen Kopp goune. Eij tjeep di eene ‚Shiguli‘ von dem ganzn latzen Wypusk. So eene Meschin haft noch tjenna em Darp.“

Meine Ehehälfte war im siebenten Himmel vor Freude, und noch am selben Tag wußte es das ganze Dorf, daß wir einen Wagen kaufen. Als er dann vor der Tür stand, meinte Liese:

„Nu woa wi uck mol spaziere fohre.“

„Woahan, wann daut tjeen Jehenniss es?“

„Na, no Kuslanal.“

„No Kuslanal?“

„Na jo. Doa wohne doch onse Jewesene Noabasch, de Tjwirings. Woare de Uage moake, wann wi so onverhofft mit onsem ‚Shiguli‘

aunjefohre koume.“

„Velleicht wude du uck noch no Moskau?“ wurde ich wild. „Doa finje sich uck noch een poa ‚Bekaunde.“

„Doa koum wi uck noch han. Du bruckst di goanich so optoreaje. Ras hab wi nu eene Meschin, mot uck jefohre woare.“

Und wir fuhren wirklich aus unserem Kolchos im Süden Kasachstans nach Kuslanal. In einem Punkt hatte meine Frau tatsächlich ins Schwarze getroffen: Die Quirings mußten auch wirklich stauend, doch nicht über unseren ‚Shiguli‘, denn sie fuhren einen ‚Wolga‘, sondern selbst über unsere Idee, sie zu besuchen: waren doch unsere Beziehungen als Nachbarn einst alles andere als freundschaftlich gewesen. Der Empfang war kühl, ja sogar kalt, und wir begaben uns bereits am nächsten Tag nach unserem Süden zurück.

Ich konnte jetzt zu nichts mehr kommen, denn wir waren alle Tage auf Achse. Es ging bald hier, bald dorthin. Jedoch bis nach Moskau fuhren wir nicht, obwohl meine Frau nichts dagegen gehabt hätte. Es kam nämlich der Tag, wo der Lauf der Dinge eine scharfe Wendung nahm.

Mit der Zeit wollte meine Liese die Verkehrsregeln besser kennen als ich, der ich mein ganzes Leben Fahrer gewesen war. Waren wir unterwegs, so hagelten nur so ihre Zurechtweisungen: „Brams!“ „Foa nich so stoa!“ „luats tjemmt en Povorot!“ „Dem Grusowik best du nich racht vsehlofere.“ „Sitzt du den Snak?“

Hia motst du ganzn lang saum fohre.“ „Nu foescht du wada nicht racht.“ Und so in einem fort. Noch gut, wenn wir im Wagen zu

zwei waren, da konnte ich ihr wenigstens widersprechen und Dampf ablassen, fuhr aber noch jemand aus dem Dorf mit, fühlte ich mich ganz mies. All mein Einreden auf Liese, sie solle doch im Wagen den Mund halten, war vergeblich.

Eines Tages fuhren wir schon ziemlich spät aus der Stadt hinaus — meine Frau und ich. Wie gewöhnlich, hatte sie an meinen Fahrfertigkeiten etwas auszusetzen. Das ging mir auf die Nerven, aber ich schwieg. Doch etwa zehn Kilometer vor unserem Dorf zog ich die Bremsen.

„Waut es dann nu los?“ wollte Liese wissen.

„De Moota mot aufjefee“, log ich.

„Dann woa etj mit een bät de Been vetrede“, sagte sie und stieg aus. Ich aber gab Gas und sauste davon. Nach etwa zwei Stunden trudelte auch meine Frau zu Hause ein, Hundsmüde und wolfswütig. Ich aber fragte, als wäre nichts passiert:

„Zwei Tage lang grollte sie und redete kein Wort mit mir. Als sie dann doch den Mund aufhat, heißt es: ‚Seh, daut de Meschin vom Hoff tjemmt!“

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen und verkaufte den ‚Shiguli‘. Wenn die Leute meine Frau nach dem Grund fragten, antwortete sie: „To waut bruck wi eene leichte Meschin? Tom em Darp fohre, hab wi daut Flitzpeep, un jeit daut mol wada, dann sent onse Junges met eare Meschine doa.“

Ich aber bin höchst zufrieden und denke mir: „Nu haft de Seel Ruh.“

Jasch FRIESE

Eine Dorfgeschichte

(Nach B. Larin)

Einst hatte Wassja Iwanow sein Abitur bestanden. „Du lernst jetzt weiter!“ sagten schroff Papa, Mama und Tante.

Die Kälber machen dich kaputt. Vielleicht mußt du auch pflügen. Beziehe schnell ein Institut und laß die Arbeit liegen!“

Jetzt pflegt Wassili seinen Bart, trinkt, schläft und liebt zu tanzen.

Er lebt dahin auf seine Art, um alle zu kuranzeln. Heinrich SCHNEIDER



Annette kauft einen ganz knappen Bikini. „Zu diesem Badeanzug bekommen Sie noch etwas dazu“, erklärt der Verkäufer.

„Und was wäre das?“

„Das Büchlein ‚Die Kunst der Selbstverteidigung!‘“

Zwei Ehemänner unter sich: „In einem Streit hat die Frau immer das letzte Wort.“

„Und wenn er dann doch noch etwas sagt?“

„Dann fängt der Streit von neuem an!“

Ein junger Komponist legt ein Musikkritiker die Komposition seines ersten Streichquartetts zur Begutachtung vor. „Mein Lieber“, eröffnet ihm danach der Kritiker, „den ganzen ersten Satz haben Sie doch von Prokofjew abgeschrieben!“

Darauf der junge Mann: „Kennen Sie einen besseren?“

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR, 473027 g. Celinograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froyndshaft»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-98; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistische Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 6514

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 903

УН 00575